

König Manu weitere Besuchsfahrten.

Auf dem Wege nach Moskau.

König Manu besucht sich gegenwärtig auf der Durchreise nach dem Osten in Berlin, wo er diesmal in der albanischen Gesandtschaft wohnt. Sogleich nach seinem Besuch in Warschau wird der König von Albanien in die Türkei einreisen. Mit einem langen Aufenthalt wird nicht gerechnet, doch wird ihm in Venedig derselbe feierliche Empfang zuteil werden wie in anderen Staaten. Aus Venedig wird sich der König direkt nach Sowjetrußland begeben, ohne einen der anderen baltischen Staaten zu besuchen.

Vorbereitende Warnungen.

Ueber das Besuchsprogramm zum Empfang des albanischen Königs bringt die Sowjetpresse bisher nur wenig. Dagegen wird den politischen Beziehungen Albanians zur Sowjetunion einerseits und zu England andererseits noch unverständlich viel Interesse geschenkt. Der Besuch des Königs in Moskau hat ja von Anfang an das stärkste Mißtrauen in Sowjetrußland erregt und die verschiedenen mehr oder weniger unvollständigen Meldungen über eine englisch-albanische Annäherung verstärken dieses Mißtrauen naturgemäß immer mehr. Die „Kommunistische Wahrheit“ bringt neuerdings einen ausführlichen Artikel über die Entwicklung Albanians im 19. und 20. Jahrhundert, wobei die Tendenz sehr unterstrichen wird, England als den unermüdblich wühlenden Feind der albanischen Unabhängigkeit erscheinen zu lassen. Dem Artikel ist sogar eine Karte des albanisch-italienischen Grenzgebietes beigegeben und es werden anglo-italische Truppen gegen Albanien aufmarschieren. Das Blatt weist dabei darauf hin, daß die Engländer sich jetzt gar nicht mehr bemühen, diese Truppeneinheiten abzurufen, sondern diese vielmehr „herausfordern“ lassen. Ein unabhängiges Albanien an den Grenzen Indiens ist so erklärt das Sowjetblatt in den Augen der englischen Kolonialherren etwas absolut Untragbares. Die von England in beschleunigtem Tempo betriebenen Kriegsvorbereitungen lassen vermuten, daß die englischen Imperialisten nicht die Möglichkeit haben, die Ausübung ihrer Pläne auf lange Zeit hinauszuschieben.

Wenn in Amerika gewählt wird.

Auswirkungen bei der Chicagoer Gemeindevwahl.

Bei der gestrigen Vorwahl in Chicago kam es verschiedentlich zu Ausschreitungen. Neuer wurden auf dem Wege zum Wahllokal angehalten. In einem Wahlbezirk verteilte ein Mann eine Broschüre über die Kommunisten. Da in verschiedenen Bezirken Wahlbeamte die Vollstreckung der Urteile mit gefährlichen Waffen zu unterstützen, wurden Parteimitglieder zur Untersuchung eingeleitet. 5000 Personen erwarteten die Wahllokale. Außerdem stellten sich tausende freiwilliger Wähler für die Verfügung. Straßungen mit Polizisten durchzogen die Straßen, um Bombenwürfer und Schleichwaffen zu verhindern. Ganz früh am Tage benachrichtigten die Anhänger eines Sozialpolitikers die Polizei, daß dieser verschwinden und wahrscheinlich entführt worden sei, um ihn zu verhindern, sich an den Wahlen zu beteiligen. Ein anderer bekannter Sozialpolitiker wurde ebenfalls von Bewaffneten Männern entführt. Es suchen die Parteien Wahlstege zu erringen.

Ford glaubt an keinen neuen Weltkrieg.

Der Westehr als Träger nationaler Eingetragtheit.

Henry Ford, der sich zur Zeit zu seiner Erholung in England aufhält, erklärte in einem Interview: Seiner Ansicht nach entwickelt sich die Welt in einem friedlichen Geist, als daß noch einmal ein Weltkrieg möglich sei. Die Staatsmänner verhalten sich nicht mehr über das Prestige, dessen sie sich in früheren Jahren erfreuten, und der Durchschnitt der Menschen kommt durch den Einfluß des Automobils, des Rundfunks und ähnlicher Erfindungen miteinander in so enge Verbindung, daß es wie eine Erziehung gegen den Krieg wirkt. Zum Schluß trat Ford sehr nachdrücklich für allgemeinen Freilandes ein.

Frankreichs Kommunistenpolitik. Die Pariser Polizei hat in einer kommunistischen Wahlversammlung in St. Denis einen österreichischen Staatsangehörigen namens

Schuller verhaftet. Schuller wird beschuldigt, offizieller Delegierter der Sowjetregierung zu sein und soll angeblich die Aufgabe haben, den Wahlkampf der französischen Kommunisten zu leiten und zu überwachen. Der Verhaftete ist am Dienstagabend über die Grenze abgeschoben worden.

Otto Braun sozialdemokratischer Spitzenkandidat in Oppenheim.

Der Bezirksparteitag der Ostpreussischen Sozialdemokratischen Partei, der am Donnerstag im Stadtvorordneten-Saal zu Königsberg tagte, befaßte sich mit der Aufstellung der Kandidaten für den Reichstag und den Landtag. Als Spitzenkandidat für beide Parlamente wurde der preussische Ministerpräsident Dr. Otto Braun aufgestellt.

Internationaler pädagogischer Kongress in Leipzig.

Am 10. April begann in Leipzig der Internationale Pädagogische Kongress der Bildungsarbeiter, der mit Delegierten aus der ganzen Welt besetzt ist. U. a. protestierte die Tagung dagegen, daß dem russischen Delegierten von der Reichsregierung keine Einreisegenehmigung erteilt worden ist. Dem französischen Generalsekretär wurde von seiner Regierung der Pass nur unter der Voraussetzung ausgestellt, daß er auf der Tagung nicht öffentlich spreche. Die Anwesenden nahmen davon mit Entrüstung Kenntnis. — Die eigentlichen Verhandlungen dauern mehrere Tage.

Hollands Sozialisten für entschiedene Abrüstungspolitik.

Der gestern abgehaltene Parteitag der Niederländischen Sozialdemokratie wählte nach einer Mißbilligung des Offenen Briefes der Parteipolitik den bisherigen Vorstand wieder. Dieser den Mitgliedern über das Verhältnis zwischen der niederländischen Arbeiterpartei und den Gewerkschaften wurde eine Entschließung zur Mobilisierungsfrage im Sinne einer entschiedenen Abrüstungspolitik mit großer Mehrheit angenommen.

Mexiko verkleinert seine Armee.

Der mexikanische Staatspräsident, Calles, hielt am einem Freitagabend in Veracruz eine aufsehenerregende Rede, in deren Verlauf er u. a. mitteilte, daß das mexikanische Heer im Laufe dieses Jahres von 80 000 Mann auf 40 000 Mann herabgesetzt werden soll. Die Armee verschlingt augenblicklich mit 85 Millionen über ein Drittel des Gesamtbudgets.

Die Kommunisten jagt in Japan.

Die Verhaftung gegen den Kaiser unzutreffend.

Die am Dienstag verbreitete Marinnachricht, daß man in Japan einer kommunistischen Verschwörung zur Ermordung des Kaisers auf die Spur gekommen sei, und von der japanischen Polizei bereits 1000 Verhaftungen vorgenommen seien, hat sich als unzutreffend herausgestellt. Einem in Tokio herausgegebenen offiziellen Bericht zufolge ist aber die japanische Regierung seit Entschlossen, gegen die kommunistische Bewegung in Japan vorzugehen, die während der letzten Monate, insbesondere bei den Neuwahlen, aus ihrer bisherigen rein defensiven Haltung herausgegangen war. Tatsächlich sind mehrere hundert Verhaftungen vorgenommen worden, weil „die kommunistische Organisation auf eine Abänderung des gegenwärtigen sozialen Systems des japanischen Reiches hinabsetze“. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Ueber hundert Verhaftete sind bereits verurteilt worden, insbesondere solche, bei denen angeblich direkte Beziehungen zu kommunistischen Organisationen festgestellt werden konnten.

Berlin wieder Sitz der Gewerkschaftsinternationale? Die britischen, französischen und holländischen Gewerkschaften haben sich — wie uns aus Amsterdam gemeldet wird — für Berlin als Sitz der Internationalen Gewerkschaftsbundes ausgesprochen.

Landbundesfreiheiten in Thüringen.

Was sich die Herren alles erlauben.

Ein Vollstreckungsbeamter einer thüringischen Kasse erhielt von einem Landwirt, bei dem er wegen hoher Beitragsrückstände pfänden sollte, dieser Tage folgendes Schreiben:

„Ich bin zur freundlichen Mitteilung, daß auf Beschluß des Landbundes die Zahlungen für die Krankenkassen sowie für Steuern vorläufig eingestellt und nicht mehr bezahlt werden dürfen. Die gesamte Landwirtschaft steht jetzt geschlossen hinter Ihren Führern. Ein Eingriff Ihrer Behörde würde der Kultur zu einer großen, unangenehmen Sache sein.“

Das ist nur ein Beispiel von den fast zahllosen Auswirkungen der Bege der thüringischen Landbundes. In hunderten von Fällen wurden die Vollstreckungsbeamten mit Erschießen bedroht oder mit blutigen Töten von den Böden gehetzt. Die sozialdemokratische Fraktion des thüringischen Landtags hat diese Zustände am Anfang einer Anfrage an die thüringische Regierung genommen.

Nach einer Landbundesgröße.

Aus dem in der Rhein gelegenen Rattenordheim kommt die Nachricht, daß der Bürgermeister Marschall gemeinsam mit dem Kassenschatzmeister Kellermann die Stadtkasse mit 20 000 RM. unberechtigterweise für sich in Anspruch genommen haben. Marschall ist führendes Mitglied des Landbundes und vom Landbund als Bürgermeister präsentiert worden. Die Ausübung der Unrechtmäßigkeiten erfolgte durch den Bürgermeister. Von einem Eingreifen der Zentralbehörde in Weimar ist noch nichts bekannt.

Der rote Frontkämpfer-Bund berichtet.

Offensichtliches Mißtrauen der kommunistischen Soldatenleiter.

Vom 23. bis 25. März 1928 tagte in Hamburg die 5. Reichstournee des roten Frontkämpferbundes. In dem selbstverständlich vertraulich behandelten Organisationsbericht wird ausdrücklich festgestellt, daß es dem roten Frontkämpferbund nicht gelungen ist, die Zahl der Mitglieder und Ortsgruppen zu steigern. Zwar seien viele Neueintritte zu verzeichnen gewesen, aber diese neuen Mitglieder habe man nicht zu halten vermocht. Es müsse deshalb eine der wichtigsten Aufgaben der Organisation in der Zukunft sein, die außerordentliche Fluktuation in der Mitgliedschaft zu beseitigen. Auch an anderen Stellen des Berichts wird sehr scharfe Kritik an der geleisteten Organisationsarbeit geübt. So heißt es u. a., daß der Aufbau von Betriebsgruppen und deren praktische Arbeit innerhalb der Gewerkschaften bisher nur sehr wenig Erfolg gezeitigt hat. Für Berlin-Brandenburg werden überhaupt nur vier Betriebsgruppen aufgeführt. Von der Bandagitation wird gesagt, daß sie „unserm Erfolg“ mit hohen Ausgaben und Kostenaufwand und mit wenig Erfolg durchgeführt worden sei.

Aber trotz dieser wenig ermutigenden Selbstkritik bejaht der rote Frontkämpferbund die Mitgliederzahlen in seinem Bericht auf 200 000. Aus den detaillierten Angaben des Organisationsberichts ergibt sich jedoch, daß diese Zahl sehr stark übertrieben ist. Sie errechnen die Mitgliederzahl des roten Frontkämpferbundes und der roten Jungfront zusammen auf rund 100 000, von denen 70 000 dem roten Frontkämpferbund und 30 000 der roten Jungfront angehören. Selbst diese Ziffern sind eher zu hoch als zu niedrig gegriffen.

Die Untersuchung der Agent-Gottlieb-Angelegenheit. Neuter erzählt, daß der vom Völkerbund ernannte Völkerbundauschuss zur Untersuchung der Agent-Gottlieb-Angelegenheit vorläufiglich binnen kurzem in Paris zusammenkommen wird. Der Ausschuss wird nach Prüfung des Materials dem Völkerbunde über die Notwendigkeit und eventuelle Form einer Aktion berichten.

Die Auswirkungen des amerikanischen Freizuggesetzes. Wie „Associated Press“ aus Washington meldet, hat Coolidge vom Kongress die Bewilligung eines Nachtragsetats in Höhe von 50 897 800 Dollar nachgefordert, wovon 50 Millionen für die Durchführung des Freizuggesetzes bestimmt sind.

Wahlvorbereitungen in Preußen. Zum preussischen Wahlleiter ist laut „Berliner Tageblatt“, der Präsident des Staatlichen Landesamts, Dr. Saenger, der auch schon preussischer Landeswahlleiter bei den Wahlen 1921 und 1924 gewesen ist, vorgeschlagen worden. Die Ernennung ist in diesen Tagen zu erwarten.

Kajetan.

Von Ernst Doserichter.

Wie eine Druckfahne ist auf einmal der Frühling in die Wohnkiste von Kajetan Drexel, dreimal läuten, gefallen. . . . Ueber dem Spirituskocher bläht in einer Konservendose ein Kamillentrank. Ein Sonnenstrahl mit gebrochenem Schein schleicht vom Wachslicht des Tischs verschüttelten Morgenkaffee auf.

Die Lampe schmilzt, als hätte sie zwei Spiritusablässe verschluckt. Herr Drexel ist Klaviertransporteur, und seine Bronchien pfeifen als Harzer durch das Zimmer.

Und das Tropfen des Augustusshines zwitschert verständnisvoll dazwischen hinein. Vom Wandkalender des Konsumvereins c. B. herab knipst es Frühlingssanft.

Frau Drexel öffnet das Fenster wie einen Brotkasten. Aber da ist's, als hätte sie den Deckel eines Eisdrankes gehoben. Ihr Atem raucht und sie heben ihre Köpfe in den lächerlichen Sonnenstrahl.

Gegenüber im zweiten Aufgang hat Fräulein Pletschacher ihre nassen lila Strümpfe am Fensterbrett heruntergehängt.

„Ja . . . da geht wieder was . . .!“ sagte Drexel und glaubt doch statt Alumnusfelle — hängende Gärten zu sehen, mit Weichen austapeziert.

„Ja — es wird Frühling . . .“

„Für's Trocknen wird's wieder besser . . .“

„Für die Pletschacher auch . . .“

Drexels Bronchien pfeifen wie Ausflugsdampfer.

„Die hat's jetzt mit einem, der wo —“

„So so . . . ja ja . . .“

„ . . . und die Zeitungsfrau sagt mir, daß er sie noch . . .“

„San Remo im Süden mitnimmt . . .“

„Da hängt her . . . jedenfalls weit . . . und jetzt hat sie sich noch ihre Strümpfe rausgehängt . . .“

„Und vor ein paar Jahren hat sie noch bei uns gewohnt, und jetzt kommt sie weit . . .“

Drexel stellte sich in lächerlicher Richtung ein, um eher herauszukommen, wo dieses Remo liegt. Und er denkt weit über die Stationen seines Vorortplanes hinaus.

„Wenn damals die Herrenbesuche auf der Nacht net gewesen wären . . .“

„Soll sie heut noch bei uns wohnen —“

„Und der Kaffee, den ich ihr in der Früh 'focht hätt' . . .“

„Ja . . .? Nachher . . .?“

„Ja, nachher kam' jetzt auch von mir was so weit stündlich . . .“

Und wieder pfeifen seine Bronchien — schon wie zur Abfahrt des Juges nach dem Süden —

Das Kamillentrank brodelt über dem Spirituskocher.

Mittags fällt vom Fenster der Pletschacher Papierabfall in die Rehrichttonne.

Drexel bleibt mit der Gabel an seiner Nadeluhrfette hängen. Vielleicht weil er dabei ihren Arm als weiße Fahne am Fenster aufklammern sah . . . Dann kommt die Nacht; tollt sich wie schwarzer Samt auf dem Bedentisch, über den Hintertisch.

Darüber brennen die Sterne sparsam als Fünfundneunzig-Pfennig-Bohle. Der Hof ist zu einem Kanalschacht geworden.

Jemand erteilt hinter einem Partierfenster Zitherunterricht.

Drexel tappt herum pfeifen durch das Schwarze Chinesischer Fische.

Greift den Rand der Rehrichttonne — und überläßt alle Auswahl seinen Feingewissigen.

Sein Asthma signalisiert den Hund von Mayer, Holz und Kohlen.

Er beschmuppert alle Papierreste — und erkennt's am Parfüm. Ja — preßt's in die Hosentasche, wo es warm ist.

Oben, unter der Blechhaube der Gaslampe, steht er aus dem Gebläse einen Reiseprospekt entgegen . . .

Palmen . . . Zimmerpreise . . . Brandung . . .

Kassentassen . . . Promenaden unter Raketen . . .

Und San Remo . . .

Da fährt sie hin.

Und Drexel weiß, er wagt verführert in ihr. . . .

Ein Stück von ihm kommt noch so weit . . .

Ein Schuß Blut steigt wie ein knallroter Rinderdrachen in sein Transportgeheiß.

Und er will zur Stützung die Finger in den Wellenschlag des Reiseprospektbildes tauchen.

Aber da ist die Partie voll von Wurstresten veräppelt. Und im Himmel fliebt Kartoffelsalat.

Psst! Teufel . . .! Und er schleudert frohlockend das ganze Mittelmeer mit San Remo in die Kohlenkiste.

Auf der Mojes' Bild ins gelobte Land abgebildet war.

„Kajetan, dich friert . . .?“

„Ja . . .“

„Dann hol' ich bei Mayer noch Drifetis —“

„Aber nur für freilich Pfennig . . .“

„Freilich, weil's doch schon Frühling worden ist . . .“

Um Mitternacht pfeift und bröhnte sein Brustkasten wie eine Behühnschale. Aber statt Säge ries er Blut aus —

hunderttausend Zentimeter in das Frühjahr hinein. Und noch am Mittag zerfiel er —

„Schieber des Ruhms.“

Erstaufführung im Stadttheater.

In die nachgerade unerträglich Dede, Phantastelofalett und systematische Drückbergerei unseres Spielplans, der allen Zeitproblemen, allen Gegenwartsbetrachtungen, allem Bestimmungsmitteln, allem lebendigen Beutigen ausweicht und nur eine Tendenz hat: die Kasse (Generaldirektor Schaper sieht im Ausschlag dieses geschäftlichen Unternehmens — bringt die „Patriotenkomödie“ der beiden Franzosen Pagnot und Rivoli wenigstens einen hauch schärferen Duft und aktuelleren Wertes. Schon dafür muß man dankbar sein, so resistent sind wir geworden.

Was den Verfasser vorwärtswehte, war ungefahr: das Satyrspiel auf Raynalds Tragödie vom „Unbekannten Soldaten“ zu schreiben. Der „Seld“ und die „Seldmat“ in greller, höhnlicher Kontrastbeleuchtung. Leider brachten sie es dann nur zu einem technisch sehr knalligen „Auslöser“ mit den ersten Einlagen und einem groben, postenlastigen Schluß, der verknüpft und Enttäuschung zurückläßt, weil man nach der immerhin herabhaften Konsequenz des Vorhergehenden alles andere als ein fables happen end erwartet.

„Schieber des Ruhms“ — damit sind die lästigen und wohlbekannten Zeitgenossen gemeint, die aus dem irrsinnigen Heldentum der Front ein Geschäft machten, jene ellen Profitgier und Arieaschneiden, die zu Hause vom „Feld der Ehre“ schwärmen und sich mit Pisse dieser frommen Wrasse munter gesund fischen. Der Sergeant Henri Bachelet, Sohn eines kleinen Beamten, fällt 1915 bei Abwehr eines deutschen Angriffs, dem er als letzter Mann an seinem Maschinengewehr tapfer die Stirn bot. Diese Trauerbotschaft, in einem kurzen Vorspiel eindrucksvoll erzählt, wird für seinen Vater der Anfang einer glänzenden Karriere. Mehr Weidwender als selbst Schieber, von ein paar widerlichen Kommissariatsrätern und nationalistischen Hühlschöpfen angepörrt, avanciert Bachelet sen. von Stufe zu Stufe, gründet den „Ehrenverein der gefallenen Selden“, organisiert einen Pensionsfonds, hält erscheinende Reden quasi zur Verherrlichung seines gemordeten Sohnes, dessen Name sogar in den Schulheftbüchern rühmend erwähnt wird. Es kommt zur Gründung der „Partei des Unteroffiziers Bachelet“, als deren Spitzenkandidat der Herr Papa in den Wahlkampf zieht. Da, am Tage der großen Entscheidung, passiert das Unlaubliche — der Totgebliebte taucht gleich und gegenstandslos verkehrt im Arbeitszimmer seines Vaters auf, da dieser sich nächstens auf die moralische große Anwartschaft am Grab seines Selden präpariert. Geradewegs der Fremdenkatholik entlaufen, in die er jahrelang eingesperrt worden war, aber ein Defektor als ein Lebensüberlebender . . . Allgemeine Verwirrung, der nahe Wahlsieg scheint zum Teufel, doch es gelingt, den lästigen Heimkehrer, dem der Schmerz um die Unruhe wiederzuer-

Danziger Nachrichten

Auch Danzig bekommt Einheitsläden.

Der Woolworth-Konzern will Läden eröffnen. Die Verbilligung der Preise.

Zeit etwa zwei Jahren versuchen mehrere deutsche Großkonzerne, nach amerikanischem Muster 50-Pfennig-Bagare in deutschen Städten zu gründen.

Wie in der letzten Zeit bekannt wurde, trägt sich der erwähnte Woolworth-Konzern namentlich mit der Absicht, auch in Deutschland 500 Einheitsläden mit Preisen von 25 und 50 Pfennigen zu eröffnen.

Die Danziger Läden sollen unabhängig von Deutschland, das heißt den britischen Verhältnissen, insbesondere der Zollunion mit Polen angepaßt werden.

Wir können ein solches Unternehmen in Danzig, falls es wirklich zustande kommen sollte, nur warm begrüßen.

Der Tariflohn muß gezahlt werden.

463 Gulden Nachzahlung. — Ein Urteil des Gewerbegerichts.

Bei der Firma Bodenstein & Mehlitz war in der Zeit vom 27. Mai 1927 bis zum 9. März 1928 eine Angelerin beschäftigt, die nicht den tariflichen Lohn von 31,50 Gulden, sondern nur 20 Gulden wöchentlich erhielt.

Es kam zu einer Klage vor dem Gewerbegericht, wo der Organisationsvertreter für 41 Wochen den Unterschied zwischen dem tatsächlichen Entlohnung und dem Tariflohn fordernde.

In den Entscheidungsgründen des Gewerbegerichts heißt es, daß in der widerspruchsfreien Annahme des untertariflichen Lohnes kein Verzicht auf den Tariflohn zu erblicken sei.

Die Firma hat aus diesem Urteil die einzig richtige Lehre gezogen und zahlt nunmehr allen bei ihr beschäftigten Arbeiterinnen den Tariflohn.

Die Frühjahrsebestellung beginnt.

Wünstiger Stand der Winterhoaten.

Der diesjährige, fast schneefreie Winter hat auf die Frühjahrsebestellung einen großen Einfluß gehabt.

Auch in den Gärten, namentlich im Dyra-Niederfeld, dem Gartengarten von Danzig, herrscht gegenwärtig reges und emsiges Leben und Treiben.

„Oh-Bolla“ im Stadttheater. Für kommenden Freitag ist im Stadttheater die Erstaufführung der Operette „Oh-Bolla“ von Walter Kollo angesetzt.

Beschäftigt Marlon Matthäus, Bauhne Strehl (in den letzten Partien) Grete Dittler, Hans Dorsten, Bruno Illschen, Erich Sterned, Carl Brädel und Gustav Nord.

Warum soll er nicht . . .

Wie eine Liebesfahrt auf dem Rieselfeld endete.

Noch im A. (ob er Nochim heißt, wissen wir nicht genau, daß aber sein Vatername mit A. beginnt, ist erwiesen und wird wahrscheinlich noch gerichtsnotorisch werden).

Hier beginnt nun seine Liebesgeschichte, deren Tragik fast alle Stationen menschlichen Lebens berührt, die Liebe und das Verlassenwerden, die Höhen und Tiefen des Daseins, die Düsternisse und zum Schluß das Rieselfeld.

Nochim war also in Danzig und sondierte zunächst den einschlägigen Strich. Da seine linke Brusttasche von guten Holzfachmann geschmückt war, er auch sonst wieder körperliche Gebrechen noch seelische Demütigungen hatte, erboten sich denn Nicole und Kunigunde ihm Danzig bei Nacht und grauen Morgen zu zeigen.

Das kühlt alle drei, Mindestens aber Nochim. Da eine Nacht mit Frauen aber nicht im Lokal endet, so brach man denn auf.

Was nun weiter geschah — wer weiß es? Nochim jedenfalls nicht. Als gestern früh ein Vollbeamter gewissenhaft nach Schmutzgebern sahndete, sah er in einem Graben des Rieselfeldes sich etwas bewegen.

„Was machen Sie denn da?“ fragte der Beamte. Nochim verstand zunächst nicht. Nicht allein, daß ihm Rieselfeldstücken die Ohren verstopft hätten, nein, er verstand nicht gut Deutsch.

Schließlich gab er eine Antwort, die überfetzt ins Deutsche hieß, er habe sich im Graben seinen Anzug reinigen wollen. Da er noch Geld bei sich hatte, wurde er in ein Auto gepackt und dann fuhr er aus einer anderen Richtung und zu anderen Zwecken, nicht ganz leicht nach Rieselfeld hinstend, wiederum hinein — nach Danzig.

Die Strafe, wo Sähne steht. Ein eigenartiger, humoristischer Vorfall, der aber leicht sehr ernste Folgen hätte haben können, ereignete sich gestern nachmittags in Danzauer auf der Hauptstraße.

Und wieder Stadttheater. Statt — wie es an unserem Stadttheater nachgerade alltäglich geworden ist — der für heute angelegten Oper „Die Hochzeit des Figaro“ kommt infolge anhaltender Festszeit Herrm Ludwig Hellers „Die Fledermaus“ in der bekannten Besetzung zur Aufführung.

Kleinhändler sind gefährdet. Im Großen Verderb werden vielfach um die letzte Zeit herum Kleinhändler zum Verkauf angeboten. Da der Kleinhändler in der hiesigen Gegend immer seltener geworden ist, unterliegt diese Vogelart dem Naturausgleich.

Ueber See ins Reich. Der Seebienst Döpreuchen ist seit dem 28. März 1928 mit dem modernen Motorischiff „Preußen“ aufgenommen worden. Es ist dadurch sowohl nach Berlin über Swinemünde als auch von Danzig nach Königsberg schnelle, visumfreie Verbindung garantiert.

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Amlicher Bericht vom 11. April 1928.

Table with market prices for various types of livestock (Oxen, Cows, Pigs, Sheep) in Danzig, listing prices in Gulden and Pfennigs.

Der neue Loist.

Von Ricardo.

Wenn heute ein Kaufmann einen neuen, verwegenen Metrametrik anstellt, um den Geschäftsumsatz zu heben, so sagt man mit einem leuchtenden und einem lachenden Auge: „Der Junge versteht sein Geschäft.“

Wenn heute aber so ein verrecktes arbeitsames Individuum mit ausgetrankten Dosen und schleppenden Absätzen, so ein nach Spirit hungerndes Wesen der Not und Sorgen, so einen originalen Wauwau kriegt und ein paar Pfennige damit verdient, dann schreit man nach dem Staatsanwalt. Man schreit: Mord! Zu ein Frechling! Man ist empört, stillos entrüstet, man schreit: Ist denn kein Schupo da?

Walter Wuy kam auf den originalen Geschäftskunst, als ihm einmal auf der Landstraße ein struppiger flüssiger alter in die hauffeenden Beine fahren wollte.

„Ich hätte den Besitzer verkauft“, kimmerte Walter Wuy, „verkauft auf Schadenersatz.“ Er malte sich im Geiste eine phantastische Summe aus, die ihm der Grundeigentümer durch Gerichtsurteil bezahlen müßte.

„Aber“, unterbrach Walter Wuy traurig den schönen Wandaufgang, „aber, wie und wo kann ich entrichter und landfremder Geselle eine Klage anbringen? Und außerdem schäme ich keinen engen Kontakt mit den Gerichten; nee, die Sache muß anders angepaßt werden.“

Tagelang verfolgte Walter Wuy den Gedanken. Viele Kunde schliffen ihn auf seinem Wege an. War oft war er versucht, die Oberfläche seines Körpers in Tubaüberhaltung den Händen hinzustrecken: „Weißt du, Doktor!“ aber immer noch ließ er im letzten Augenblick seinen impotanten Westhof eine nachdrückliche Sprache sprechen.

„In den Toren der nächsten Stadt endlich kam er, wie man zu sagen pflegt, auf den richtigen Trichter: Er sah sich selbst ins Bild, ins nackte Bild. Derhast, bis Blut floß. In die Nase rih er darüber ein hübsches geordnetes Loch. Dann suchte er sich ein vorgeordnetes Haus; suchte ein, vor dem gerade Wurst, Vady, Tisli oder Amn, den im Grunde so notwendigen Verdauungspapiergang pflegte. Erkundigte sich im Hause freundlich nach dem Besitzer der Hundesecke und schickte an dessen Wohnungsloade.

„In Tag, gnädige Frau“, sprach Walter Wuy nach Dessnen der Tst, „Ihr Mistvieh von Hund hat mir die Wizen zerissen und mich gebissen.“

„Wie? Unser Hundchen?“ kam die Antwort, „der macht so etwas nicht.“

„Von wegen“, sagt Wuy, „hier, besetzen Sie sich den Schaden.“

„O Gott, o Gott“ ging es dann los, und nach einigen Auseinandersetzungen ging Wuy mit einem Schmerzengeld und manchmal mit einer Ersatzhose manchmal mit einer gestickten zum — nächsten Hundebesitzer. Das Geschäft blühte, der neue Trick hatte sich bewährt und wäre seltenes Wunders bis in alle Ewigkeit fortgesetzt worden, wenn nicht so viele Hundebesitzer die überflüssige Angewohnheit hätten, sich in Vereine zu organisieren. Auf einer Monatsversammlung sagten mehrere Mitglieder dem Vorstand, daß ihre wertvollen Freunde plötzlich von einer Wiffigkeit sonderbarerweise befallen seien.

„Das macht der Frühlings“, meinte der Vorstand, aber bei näherer Besprechung der wichtigen Frage stellte sich heraus, daß alle in Frage kommenden Hunde ein und dasselbe Individuum gebissen hatten.

„Ja, und da kam der Schrei: „Ist denn kein Schupo da?“ Zwei Monate bekam Walter Wuy für seinen Geschäftskunst.

Unser Wetterbericht.

Berücksichtigung des Observatoriums der freien Stadt Danzig.

Mittwoch, den 11. April 1928.

Allgemeine Uebersicht: Die noch westlich der britischen Inseln liegende Zykone, deren Ausdehnung sich bis zum Karpathengebiet reicht, ist in langsame Auflösung begriffen. Zwischen Nord- und Zentraleuropa verdrängen sich die Temperaturgegensätze infolge der vorliegenden Luftmassen immer mehr und führen zu starker Ventrübung der Witterung im Osten. Die Frostgrenze erreicht heute früh bereits Wilna. Auffrischende östliche Winde führen weitere Kaltluft herbei und bringen starken Abgang der Temperatur mit Nachfröhegefahr.

Vorherige Lage für morgen: Wolkig, streifenweise neblig, frühe nordöstliche Winde, kühl und Nachfröhegefahr.

Aussicht für Freitag: Nebel, nordöstliche Winde, kühl. Maximum des gestrigen Tages 10,1. — Minimum der letzten Nacht 2,7.

Es brennt der Berg . . . Die Masenbrände nehmen kein Ende. Gestern vormittag wurde die Feuerweh nach Pelanten gerufen, wo auf dem Berge etwa 6000 Quadratmeter Rasen und Gesträup brannten. Der Feuerweh gelang es, in etwa einer Stunde den Brand zu löschen.

Und wieder legt der Staatsanwalt Verurteilung ein. Wegen den Freispruch der Angeklagten im Hinderprozess hat der Staatsanwalt Verurteilung eingelegt. Die ganze Angelegenheit wird also noch einmal aufgerollt werden.

Aufgeklärte Einbruchdiebstähle. Mehrere in letzter Zeit vorgefallene Einbrüche, und andere Diebstähle konnten zunächst nicht aufgeklärt werden. Jetzt ist es der Kriminalpolizei möglich gewesen, als Täter einen Fährtengehablung Leo K. und die Arbeiter Paul K. und Leo S. aus Schibitz zu ermitteln und festzunehmen. Bei den Festnahmen wurde ein großer Teil der gestohlenen Waren vorgefunden, welche den Geschädigten zurückgegeben werden konnten. Die genannten Personen sind dem Verichtsgefängnis angeschlossen worden.

Beim Heben eines Wagens verunglückt. Der 54 Jahre altliche Volkstrib Schimowski, wohnhaft Enal, Damm 14, kam gestern nachmittag mit einer Fuhrre Koffen von Danzig nach Walddorf. Bei Walddorf löste sich ein Rad vom Wagen los. Bei dem Versuch, mittels einer Winde den Wagen zu haben, stieß die Winde ab und die Last fiel sch. auf den linken Unterschenkel, so daß er einen komplizierten Unterschenkelbruch erlitt.

Standesamt vom 10. April 1928.

Tobesfälle: Ehefrau Rosalie Kroschinski geb. Pipinski, 74 J., 2 W. verw. Lenowits. — Wwe. Johanna Jerrichewits geb. Reher, 57 J. — Uhrmacher Artur Giesler, 74 J., 3 W. — Arbeiter Robert Dehler, 47 J., 10 W. — Witwe Rebekka Landau geb. Ehrlich, 73 J., 3 W. — Arbeiter Friedrich Gwerbach, 59 J., 6 W. — Marie Kaja, ohne Beruf, 80 J., 2 W.

Aus aller Welt.

Ein grausiger Leichenfund.

Mittat eines Autopsienbesunders?

Die Düsseldorfener Zeitung meldet aus Kilm: Hier wurde Mittwoch die Leiche eines Mädchens, die etwa vier Wochen im Wasser gelegen hat und deren Hals bis auf die Wirbelsäule durchschnitten war, aus dem Rhein gefischt. Die aus Dierkerode stammende tote war mit einem Koffer oberhalb der Brust am Rheinufer gefunden worden war, hatte angegeben, er habe mit dem Mädchen gemeinsamen Selbstmord verübt. Nach dem Leichenbesund erschein es jedoch ausgeschlossen, daß bei dem Mädchen ein Selbstmord vorliegt. Der in der Irrenanstalt befindliche Autopsienbesunder soll in den nächsten Tagen der Leiche nachuntersuchen werden.

Ein gefährliches Deckeneinsturz.

Durch Stippschilde verhängt.

Am 1. Februar, mittags gegen 1 Uhr, brach in einem neuen Saal von Garderumstraße bei Oberkochen, in der Nähe von Bad Domburg, während die Gäste gerade beim Essen waren, ein großer Teil der schweren Stippschilde, wahrscheinlich infolge Ueberlastung, ein. Die 20 Anwesenden wurden fast sämtlich mehr oder weniger schwer verletzt, zum Teil von Stippschilden verhängt. Domburger Postzeitung und Sanitätskolonnen bargen die Verletzten aus den Trümmern. Zwei Personen hatten so schwere Verletzungen davongetragen, daß sie mit dem Sanitätsauto abtransportiert werden mußten. Die übrigen Verletzten konnten nach Auflegung von Nothverbanden entlassen werden.

Der Leichenfund bei Veltow. Die Ermittlungen in der Angelegenheit des jungen Gaudiniers Karl Kötter, dessen Leiche am Havelufer bei Veltow angetrieben wurde, haben bis jetzt keinen Anhaltspunkt dafür ergeben, daß ein Verbrechen vorliegt. Man beschlößte sich jetzt mit der Frage nach dem Aufenthalt des Kötter vom 24. Januar bis zum 21. Februar. Da die Gewässer bis weit in den März hinein zugefroren waren, so ist wohl anzunehmen, daß der junge Mann bei der Ausbildung des Eisportes verunglückt ist.

Freiwilliger Tod eines Geschwisterpaares. Am Ufer des Starnberger Sees, in der Nähe von Bernried, wurden Kleidungsstücke, ein größerer Geldbetrag, Klempen und ein Schlüsselbündel gefunden und die Gegenstände als Eigentum eines 52 Jahre alten Münchener Oberlehrers und seiner jüngsten Schwester festgestellt. Die nach Auffindung der Gegenstände sofort vorgenommene Suche im See endete mit

der Auffindung der Leiche der Schwester, während die Leiche des Oberlehrers bis jetzt noch nicht gefunden werden konnte. Es besteht kein Zweifel, daß die Geschwister freiwillig in den Tod gegangen sind. Was sie zu dem traurigen Entschluß verleitet hat, liegt völlig im Dunkeln. Für den Oberlehrer bestand kein stichtlicher Grund, seinem Leben ein Ende zu bereiten.

Dufmord eines Füllorgezöglings.

Das 68jährige Opfer.

Wie aus Marburg a. d. Ruhr gemeldet wird, wurde am Ostermontag in der Nähe von Odershausen bei Marburg die 68jährige, unverheiratete Elise Gremer, die in der Nähe ein Gartenhaus bewohnte, tot aufgefunden. Früherhin Gremer ist einem Lustmord zum Opfer gefallen. Der Täter, ein 17jähriger Füllorgezögling namens Well, konnte noch am Abend bei seiner in Odershausen in Dienst stehenden Mutter festgenommen werden.

Am 2. Osterfesttag mittags wurde in der Stadt Thum bei Annaberg (Erzgebirge) eine etwa 30 Jahre alte Ehefrau von einem 17jährigen, aus Bayern stammenden Arbeiter, der bei ihr früher als Untermeister gewohnt hatte, durch Revolvergeschosse ermordet. Nach den sofort löblich wirkenden Schüssen stürzte der Mörder auf die Straße, brachte sich dort durch Revolvergeschosse schwere Verletzungen bei und wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Verwundungen zur Tat deuten noch der Klärung.

Autobusunglück in England.

12 Personen verletzt.

Dienstag abend stürzte ein mit Ausflüglern besetzter Automobilomnibus auf dem Wege von Wetherham nach Bewdham einen 12 Fuß hohen Abhang hinunter. 12 Personen wurden verletzt. Acht mußten in ein Krankenhaus überführt werden.

Ein Göttinger Universitätsprofessor verunfallt. Der Göttinger Professor der Anatomie Dr. Fuchs unternahm mit einem Mietauto eine Osterfahrt zur Wartburg. Unterwegs wurde das Automobil von einem anderen Kraftwagen überholt, so daß der Chauffeur gezwungen war, den Wagen scharf nach rechts zu lenken, wobei die Steuerung des Wagens brach. Das Auto überschlug sich und stand sofort in Flammen. Dem Chauffeur gelang es, die Tochter des Prof. Fuchs noch rechtzeitig aus dem brennenden Wagen zu retten, während Fuchs und seine Gattin schwer verletzt wurden. Die Verletzungen sollen jedoch nicht lebensgefährlich sein.

Drei Streckenarbeiter vom Zuge getötet.

Dienstag vormittag wurden im Hauptbahnhof Zürich sechs Streckenarbeiter von einem Zuge überrollt. Drei von ihnen konnten nicht mehr rechtzeitig ausweichen und wurden von der elektrischen Lokomotive erfaßt und sofort getötet. Nach den polizeilichen Ermittlungen hat ein Vorarbeiter die Gefahr zu spät erkannt, da er gerade in seinem Arbeitsbuch etwas nachsah.

Kyberische Arsenikvergiftung.

Kienat auf eine Neichenberger Schauspielerin.

Der Schauspielerin des Neichenberger Theaters E. Morton ging angeblich von ihren Angehörigen aus Kyber eine Postsendung mit Drogen zu. Sie teilte das Wesen mit der Theaterdinerin Maria Kibgel. Nach dem Genuss der Drogen erkrankte Maria Kibgel und vier Mitglieder ihrer Familie. Die Mutter und ihre Tochter sind in der Nacht auf Dienstag im Krankenhaus verstorben. Der Tod erfolgte unter Anzeichen einer Arsenikvergiftung. Ueber den Absender des Paketes herrscht noch Unklarheit.

Gasexplosion in Berlin. Dienstag abend ereignete sich in der Wohnung des Bildhauers Wilhelm Jöller in der Driantstraße, als die Gekrau beim Nachhaufkommen ein Streichholz anzündete, eine Gasexplosion. Frau Jöller trug schwere Brandwunden am Kopf, an den Armen und am Hals davon und mußte sofort nach dem Krankenhaus transportiert werden; ihre Schwester kam mit leichteren Brandwunden an den Armen davon. Die Gasmenge waren wahrscheinlich durch ein undichtes Gasrohr in die Wohnung gedrömt.

Schwerer Verkehrsunfall in Garmisch. Im Betriebe der August-Lyssen-Hütte in Garmisch riß beim Abbrechen eines Kranführerstandes ein Drahtseil, wobei die Wädhne kippte und zwei Schlosser aus der Höhe von etwa 7 Metern abstürzten. Beide erlitten schwere Schädelverletzungen und innere Verletzungen; der Zustand des einen ist lebensgefährlich.

Drahtseilunfall bei Verleberg. Ein großer Raubüberfall wurde im Walde in der Nähe von Verleberg verübt. Zwei Männer brachten durch ein quer über die Straße gespanntes Drahtseil zwei Motorradfahrer zu Fall. Die Maschinen gingen vollkommen in Trümmer und die Fahrer erlitten erhebliche Verletzungen. Die Räuber zwangen die beiden Verletzten mit vorgehaltenem Revolver zum Hochhalten der Arme. Dem einen der Ueberfallenen gelang es, zu entkommen, der andere wurde vollkommen ausgeplündert.

Plattdeutsch als Gerichtssprache. Nach einer Entscheidung des Oberlandesgerichts Oldenburg ist, nach einer Meldung des „D. Z.“, das Plattdeutsch offiziell als Gerichtssprache anerkannt worden, nachdem die inoffiziellen Verhandlungen mancher ländlicher Amtsgerichte bereits in Plattdeutsch stattgefunden haben.



«Nachtigal» Kaffee

Täglich werden im Freistaat mehrere tausend Pfund Nachtigal-Kaffee getrunken, er ist in über 1000 Geschäften zu haben. Gegründet: 1897

Edel-Kaffee	2 Pfd. 2,60-2,40-2,20	Sonder-Kaffee	2,00-1,80-1,60	Haus-Kaffee	1,40-1,20-1,00
	4 Pfd. 1,30-1,20-1,10		1,00-0,90-0,80		0,70-0,60-0,50

Heimkehr

Roman von Ernst Klein

(11)

Hessenberg, der neben Lord Wellesfield stand, nickte Hubert zu, nur diesem bemerkbar.

„Es wird mir eine Ehre sein, Excellenz!“
 „Nun, was habe ich dir gesagt?“ brachte väter Olga fertig, ihrem Mann zugewandt.
 „Mein Schatz, du bist unübertrefflich! Ich danke dir — du hast eine grandiose Idee gehabt.“

In der kleinen Gesellschaft war sofort bekannt, mit welcher Auszeichnung der englische Botschafter diesen fremden Menschen, den sie alle zum ersten Male in Hessenbergs Kreise sahen, empfangen hatte. Die jüngere Damenwelt begann sich ganz besonders für ihn zu interessieren und beehrte die Tochter des Hauses mit ihren Fragen.

Lucie trug ein noch kürzeres Kleid als gewöhnlich, hatte Arme und Schultern sanftlich entblößt und sah wie immer raffig, gesund und blühend aus. Sie war groß, schlank und in ihren Bewegungen bei aller Grazie rasch und energig.

„Er hat sich heute zum ersten Male bei Papa vorgestellt,“ gab sie Bescheid. „Ich glaube, er ist ein berühmter Bauingenieur oder so was! Mama hat ihn eingeladen!“

„Eine prächtige Figur!“ lobte Gerda Keiner, Lucies Botschafterin. „Der Mann muß eine formidable Kraft haben.“

„Eigentlich ein Bißchen zu derb! Ein Mann für draußen, nicht für den Salon!“ urteilte eine andere. Aber ihre eigenen Augen strahlten sie Lügen. Moderne Mädchen diskutierten über Männer eben anders, als es ihre Mütter einst taten.

Die Dritte fand das Gesicht kühn, römisch — Ein Bißchen brutal zwar, zu dunkel — aber —

Lucie hörte zu und rebete nichts. Doch ihr Blick prüfte den Mann und nahm jedes Detail seiner Erscheinung wahr, wie es gerade besprochen wurde.

Fisgerald Poole, zweiter Sekretär der englischen Botschaft, kam hinzu. Er war der Tischherr Lucies, und sagte zu ihr, als man unter Vorantritt seines Chefs, der die Dame

des Hauses führte, in den Speisesaal zog. „Ich fürchte, heute abend wird es für mich noch Arbeit geben. Arbeit bei Tage ist längst schon lästig genug, gar erst in der Nacht, nach einem so guten Souper und — und nach dieser Gesellschaft!“

„Sie bekommen den ersten und den zweiten Tanz, Herr Poole, damit Sie sich trösten können.“

„Das ist kein Trost, sondern verstärkt nur den kranken Gegenstoß. Diesen Baumeister soll der Teufel holen!“

„Was hat denn der mit Ihrer Nachtsicht zu tun?“

„Alles. Nur erst Der Botschafter hat doch schon mit Schmerzen auf ihn gewartet und wird sicher heute noch eine lange Depesche über ihn nach London loslassen. Mein Dasein ist ein beklagenswertes — wie wäre es mit dem dritten Tanz?“

„Vielleicht! Ich habe auch noch andere Pflichten, als Ihnen das Leben angenehm zu machen —“

„Leider!“

„— aber sagen Sie, was ist denn an diesem Bahnbauer so unheimlich Interessantes? Ihr hoher Chef soll ihn ja beinahe umarmt haben.“

Man ließ sich zu Tisch nieder. Der junge Engländer, lang, schlank, fettlich bis in seine roten Haare, schielte zu Baumeister hinüber.

„Das ist der Mann, den Gott geschaffen hat, als er auf der Welt zu gehen begann. Das ist der Mann, der die Bahn nach Herat gebaut hat! Ich hoffe, Frau Keiner, Sie werden einsehen, daß man eine größere Ehre wider die heilige Weltordnung nicht begehren kann! Die Bahn nach Herat! Wenn das England keine Bahnen in Afghanistan haben will! Das ist der Mann, der neue Bahnen bauen will, die das alte England gleichfalls nicht haben will. Das ist der Mann, über den Seine Lordschaft heute noch seine Depesche loslassen wird. Es ist merkwürdig und erkaunlich von welchem Arbeitsdrang mitunter sogar ein englischer Lord besessen werden kann, wenn er glaubt, das alte England ist in Gefahr!“

„Zweifelloos ein interessanter Mann!“

„Wer? Dieser Mr. Baumeister? Leider nur zu interessant! Er ist eine Macht in Asien, mit der wir rechnen müssen. Wenn von den Geschichten, die über ihn nach London berichtet wurden, nur die Hälfte wahr ist, muß der Mann so etwas wie ein Teufel sein.“

„Woher wissen Sie es denn, Herr Poole?“

„Wir auf der Botschaft haben ja alle Berichte über diesen interessanten Herrn zum Studium erhalten, und — studieren müssen.“

„Ihre Suppe wird kalt“, sagte Lucie Hessenberg.

Das Souper ging zu Ende. Professor Rangern hatte mehrfach versucht, Hubert Baumeister in offener Feldschlacht anzugreifen und niederzuringeln. Aber dieser war geschickt

ausgewichen, und das Gespräch war, von der Frau des Hauses gelenkt, zu den verschiedensten Themen hin- und hergesprungen. An dem Tisch saßen neben den Diplomaten und Industriellen und Bankleuten auch Künstler wie Neurath, dann der eine und andere bedeutende Publizist, und Olga verstand es vortrefflich, jeden von ihnen zum Sprechen zu bringen, wenn sie glaubte, daß er etwas zu sagen hätte.

Baumeister bewunderte sie — die kleine jüdische Studentin aus Jekaterinow, die Geliebte und spätere Gemahlin des Revolutionärs Wolnikin. Wo, wann, hat sie das gelernt? Sie beherrschte den Tisch. Nicht Hessenberg, nicht Lord Wellesfield, so imponierend beide auch waren. Mit ihrer Grazie, ihrem Geist regierte sie die Gesellschaft, steigerte souverän Laune und Stimmung. Mehr als einmal sah Baumeister, wie über den ganzen Tisch hinüber Hessenbergs Augen sie voll Verehrung suchten!

Man stand auf. Im kleinen Salon wurden Bridgetische zurechtgerückt. Aus dem Musiksaal kam der melancholische Nachklang eines Saxophons. Es waren während des Essens noch mehrere junge Leute eingetroffen, Tänzer und Tänzerinnen, und alsbald sang der Rhythmus des Eröffnungs-Postens durchs Haus. Lucie tanzte mit ihrem Engländer, Olga mit Neurath und Melanie mit Generaldirektor Keiner, der darüber sein Bräutigam warten ließ. Baumeister stand an der Wand, hatte die Hände in den Hosentaschen und kam sich furchbar überflüssig vor. Ein Versuch Hessenbergs, ihn an den Bridgetisch zu bringen, hatte fehlerhaftigen, weil er keine Ahnung von Karten hatte. Der Mann ohne Laster! Schließlich hatte er sich von Melanie und Paul in den Tanzsaal ziehen lassen.

Was soll ich da? Was soll ich überhaupt noch in der Gesellschaft? Mein Sprüchlein hab' ich gesagt, der englische Botschafter hat mich eingeladen! Soll ich mir diese Hesperien ansehen? Das Getreibe anhören? Das Mädel in der Villa in Dahlem hat recht — eine moderne Gesellschaft! Die Frauen geschminkt, die Mädchen nicht minder. Die kurzen Röcke, dabei so eng, daß sie gar keine Geheimnisse übrig lassen. Schultern, Arme nackt. Der Rücken bis ans Kreuz beinahe entblößt. Wenn sie nicht tanzen, schlagen sie beim Gehen die Beine übereinander und zupfen mit verwerfem Eisen die Röcke herunter, die doch gar nichts mehr bedeuten können. Das ist die Gesellschaft! Beste Gesellschaft! Ist das die Entwicklung, gegen die man sich nicht wehren kann? Ich passe hier wirklich nicht herein, war der Schluß seiner Betrachtungen — — Entweder bin ich ein bornierter, inkurabler Philister oder ein solcher Idiot, daß ich nichts begreife. Auf jeden Fall komme ich mir so lächerlich vor, daß — —

(Fortsetzung folgt.)

Die leidenschaftlichen Grillenfänger.

Das Schmecken, der verhältliche Hausgenosse des Chinesen. — Schwere, Mittel- und Leichtgewichte im „Ring“ der Grillen. — Glückliche Grillenfänger!

Die Grille oder das Heimgeschick ist der Kanarienvogel der Chinesen, die man im buchstäblichen Sinne des Wortes als leidenschaftliche „Grillenfänger“ bezeichnen darf. Wie man sich in unseren Tagen an dem Gesang eines Pariser Rollers erfreut, so schätzt der Chinese mit Vergnügen stundenlang dem Heimgeschick im Käfig, und dessen durch das Reiben der aufeinandergelegten Flügeldecken, bewirktes Zirpen blüht seinem Ohr die schönste Musik. Die Grille ist denn auch der verhältliche, mit Liebe gehegte und gepflegte Hausgenosse des Chinesen, der stolz darauf ist, den besten „Sänger“ zu besitzen. Aber mehr noch als die musikalischen Eigenschaften der Grille schätzt er die Geschicklichkeit und Dravour, die das kleine Insekt als Kämpfer betätigt. Gute Kämpfer erziehen sich daher auch ganz besonderer Beachtung und aufmerksamer Beobachtung, bester Pflege und guten Futters. Wenn die Zeit des Kampfes herannäht, erhält die zum Kampf trainierte Grille als Zusatzmittel ein Stärkemittel in Form einer aus einer Pflanzenwurzel bereiteten „Kraftbrühe“.

Gute Kämpfer erfreuen sich einer Heldenverehrung, wie man sie nur hervorragenden Kriegerern erweist. Die stärksten und tapfersten, in Fering und Tienstun besonders beliebten Kämpfer kommen aus der Provinz Kwantung und werden zur Würde von „Generälen“ und „Marschällen“ erhoben. Man teilt sie, je nach der Farbe des Kopfes und der Körperhaare, in sieben verschiedene Klassen ein.

Für den Kampf besonders geeignete Tierchen erkennt man an dem lauten Ton ihres Zirpens, an den dicken Köpfen, den langen Fühlern und dem breiten Hinterleib. Die Turniere finden auf öffentlichem Platz statt, im Freien, oder in besonderen, eigens für diesen Zweck errichteten Schuppen. Ganz wie die Ring- und Boxkämpfer teilt man auch die Championen der Grillenarena in Schwere, Mittel- und Leichtgewichte ein. Vor dem Kampf werden die Teilnehmer auf wirtlichen Wagen gemächlich gewogen. Ueber einen Tisch wird eine febene Decke gebreitet. Auf diese stellt man die Tongefäße mit den Kämpfern. Gewöhnlich versuchen die beiden Gegner zu fliehen. Um dieses zu verhindern, waltet ein Minardier seines Amtes, der mit einem Hals Kopf und Körper der Tiere fesselt, um ihren Kampfesmut zu beleben. Die dadurch gereizten Tierchen strecken ihre langen Fühler aus; das eine macht den Versuch, den Kopf des Gegners zu erklettern. Diese Fühler sind

die Hauptwaffen der Kämpfer. Bald büßt der eine einen Fühler ein, und der andere hat den Verlust eines Fußes zu beklagen. Der Kampf endet gewöhnlich erst mit dem Tode des einen Champions, und häufig genug brüht die geschicktere und kräftigere Grille mit dem ganzen Gewicht ihres kleinen Körpers auf den Kopf des Gegners, um ihn zu zerquetschen.

Diese Grillenkämpfe sind in China zu einer wahren Leidenschaft ausgeartet. Dabei werden große Summen verwandt. Die Einsätze sind meist außerordentlich hoch; es verläuft, daß sie in Kanton zumweilen die ungeheure Summe von 100 000 Dollars erreichen. Unter diesen Umständen braucht man sich nicht zu wundern, daß die leidenschaftliche Liebhaber diese Grille vollständig ruinieren. Erstliche Kämpfer werden mit Preisen bis zu 100 Dollars das Stück ausbezahlt, eine Summe, für die man in China schon ein gutes Pferd kaufen kann. Die Zucht dieser Grillen wird daher auch in großem Maßstab betrieben, und jeder Grillenfänger lebt in der Hoffnung, den Champion der Championen der Saison hervorzubringen, der zur Würde des Großmarchalls erhoben zu werden pflegt. Die Grillenkämpfe sind in der Gegend von Kanton besonders beliebt, wegen ihrer Grillenkämpfe ganz besonderen Rufes. Hier sind auch ausgebildete, mit Wirtlichen bedeckte Schuppen errichtet, die in verschiedene Abteilungen eingeteilt sind.

Jede Abteilung ist der Schauplatz eines besonderen Kampfes. Der glückliche Gewinner erhält als Preis ein gebratenes Schwein, ein Stück Seide und eine vergoldete Plakette. Er verwahrt diese Auszeichnung auf dem Hüftenaltar seines Hauses. Die Namen der siegreichen Champions werden auf einer elfenbeinernen Tafel eingemeißelt, die die Gestalt eines Krebses hat, und diese Tafeln werden wie Ehren diplome mit religiöser Andacht aufbewahrt. Der Sieg gibt Gelegenheit zu großen Freudenfesten. Man geleitet den Besitzer des Siegers in feierlichem Zug in sein Heim. Sein Ruhm fällt auf die ganze Gemeinde, und sein Dorf gefangt an nicht geringerer Verherrlichung als eine amerikanische Stadt, in der ein Held des Golf- oder Baseballspiels das Licht der Welt erblickt hat. In Süchina führt eine Grille, die wiederholt als Sieger aus dem Kampfe hervorgegangen ist, den offiziellen Titel „Groberergrille“. Wenn das Tierchen verendet ist, wird es in einen silbernen Sarg gebettet und feierlich beigesetzt. In dieser kuriosen Heldenverehrung offenbart sich der Glaube des Chinesen, daß in dem gewandten Grillenkämpfer große Krieger der Vorzeit ihre Reinkarnation gefunden haben.

Ihre Sorgen...

Damen auf der Eisbärenjagd. — Wo das Geld verbracht wird. In London rüsten sich einige auf Abwechslung bedachte und vor allem reiche Damen zu einer Jagdexpedition nach der arktischen Zone. Im Juni soll die Expedition angetreten werden. Das moderne Amazonenkorps vom Jahre 1928 setzt sich aus Damen zusammen, deren Vermögenslage es ihnen gestattet, während des Sommers Eisbären, Robben und Walrosse in den arktischen Gebieten zu jagen. Der Leiter des Unternehmens ist der erfahrene Polarforscher Bee-Mason, der Challeton auf seiner tragfähigen Südpolarfahrt begleitete und auch Teilnehmer der britischen Expedition nach dem Franz-Josephs-Land im Jahre 1925 war. Wie er einem Berichterstatter erklärte, soll den Teilnehmerinnen der Jagdpartie alle Unbequemlichkeit erspart bleiben. Das Schiff erhält mit allem Komfort ausgestattete Kabinen und für die weiblichen Genüsse ist in ausreichender Weise gesorgt. Das Ziel ist Franz-Josephs-Land, das nun zum erstenmal von Vertreterinnen des schönen Geschlechts besucht wird. „Die Exerzier“, so erklärte Bee-Mason, ist ebenso eigenartig wie schön. Die Jagdverhältnisse sind die denkbar besten. Der Kapitän des Schiffes, der im vergangenen Jahre mit mehreren Jagdliebhabern die Reise gemacht hat, berichtet, daß dabei allein 35 Eisbären zur Strecke gebracht wurden. Außerdem ist an blauen und weißen Füchsen ebensowenig Mangel wie an Wögeln. Es ist ferner dafür gesorgt, daß den Teilnehmerinnen der Fahrt Gelegenheit zum Wintersport gegeben wird. Das Schiff ist mit drahtloser Telegraphie ausgerüstet und hat eine Ärztin an Bord.

Schiffsunfälle bei Montpelier. Infolge des gegenwärtig bei Cettie (in der Nähe von Montpelier) herrschenden

Sturmes ist der aus Amerika kommende Dampfer „Melpomene“ auf den Sandbänken vor dem Hafen gesenkt. Der italienische Dampfer „Madelene Otero“ ist kurze Zeit darauf am Hafeneingang ebenfalls gesenkt, jedoch an einer geschützteren Stelle, so daß er nicht denselben Gefahren ausgesetzt ist wie der Dampfer „Melpomene“.

Hochwasser in Transkaukasien.

Neun Menschenopfer.

In Transkaukasien wurden durch Hochwasser große Verheerungen angerichtet. In einem Dorf in Armenien, das von den Wassermassen plötzlich überflutet wurde, sind neun Personen umgekommen. Der Eisenbahnverkehr im südlichen Bezirk der transkaukasischen Eisenbahnen ist unterbrochen.

Ein 11 Fuß hoher Deich zwischen Duncan (New Hampshire) und Wilman (Vermont, U.S.A.) stürzte Dienstag ein, so daß die Fluten des Connecticut das Tal überschwemmten. Bisher sind keine Opfer an Menschenleben gemeldet worden.



Der eingestürzte Turm

Er hat 1100 Jahre der Zeit getrotzt.

Der um das Jahr 800 erbaute Turm der Stadt Tours, den die Ueberlieferung Karl dem Großen zuschreibt und der der Stadt und der umgebenden Landschaft (der Grafschaft Touraine) den Namen gegeben hat, ist, wie schon berichtet, vor einigen Tagen plötzlich eingestürzt. Da sich schon nachmittags ein verdächtiges Knacken bemerkbar machte und Sprünge im Mauerwerk auftraten, wurden die Wohnungen im Turm und in den angebauten Häusern geräumt, so daß Menschenleben nicht zu beklagen sind. Unser Bild zeigt den sehengebliebenen Teil des Turmes, der fast genau in der Mitte auseinandergebrochen ist.

Ist Hufmann unschuldig?

Das Rätsel um den Primanermord.

Die Mitglieder der Berliner Mordkommission, die Kommissare Visslaget und Werneburg, haben in den letzten Tagen ihre Untersuchungen und Ermittlungen zur Aufklärung der Ermordung des Primaners Daube weiter fortsetzen können.

Die vorhandenen Spuren sind eingehend nachgeprüft und verfolgt worden. Doch kann über das Ergebnis noch nichts mitgeteilt werden, um den Stand der weiteren Ermittlungen nicht zu beeinträchtigen. Kommissar Visslaget erklärte nur, daß ihre Tätigkeit noch mehrere Tage beanspruchen würde. Die bisherige Arbeit habe zu einer gewissen Klärung der geheimnisvollen Mordtat geführt. Hierbei jedoch irgendeine Mitteilung zu machen, sei verfrüht.

Ob und inwieweit Hufmann, der ins Offener Untersuchungsgefängnis übergeführt worden ist, der Täterschaft geziehen werden kann, ist gleichfalls noch nicht geklärt. Doch haben die in der Hand des Ermordeten gefundenen Haare, die zur Untersuchung nach Berlin gesandt wurden, ergeben, daß sie nicht von Hufmann stammen. Gleichfalls erbrachte die chemische Untersuchung des Hufmann gehörenden und im Garten nach längerer Durchsuchung gefundenen Messers keine Anhaltspunkte für eine Täterschaft des Verhafteten. Die Fiede, die das Messer zeigte, erwiesen sich als rost und nicht als Blutstede. Zur Zeit stehen noch die Ergebnisse der zur Untersuchung nach Bonn gesandten Blutstede aus.

Schwere Zusammenstöße in Indien.

Wegen eines Ritualmordmordens.

„Daily Telegraph“ berichtet aus Bombay: In dem Fabrikort Ahmedabad brach infolge von Gerüchten über Kinderraub eine Panik aus. Es wurde gemeldet, daß zwei Pathans gefaßt wurden, als sie verurteilten, Kinder wegzulocken. Bald waren Gerüchte im Umlauf, daß Pathans 100 Knaben bei einer im Bau befindlichen Brücke opfern wollten und daß die mohammedanische Abfasserte Kinder ermordete, um ihr Blut mit Pfeffer zu mischen. Viele Sikhs und Mohammedaner wurden von einer zweihundertköpfigen Menge geschlagen in der Annahme, daß sie Pathans wären. Einer von ihnen erlag im Krankenhaus seinen Verletzungen. Der andere befindet sich in gefährlicher Verfassung. Die Behörden suchen die Erregung zu beschwichtigen.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,
Reichsmark, Dollar, Pfund

Der Herr der „Schwarzen Hand“.

Das Doppelleben einer skandalvollen Bekanntheit.

In Chicago ist Joe Esposito geflohen, und mit sich hat er ein Vermögen mitgebracht, die man sonst nur für Nabobs oder andere große Tiere übrig hat. Und wer war Joe Esposito? Eine Gestalt, die auf der ganzen Welt nur in Chicago existieren konnte: Oberhaupt einer Räuberbande, Schmugglerkönig, Diamantengigant und — Stadteroberer in Chicago.

Vor langen Jahren war Esposito aus Neapel nach Amerika ausgewandert, und landete nach langen Irrfahrten als Bettler in Chicago. Dort „organisierte“ er die Bettlergilde, und diese Organisationsbrachte ihm sehr viel Geld ein. Er war kein unermüdlicher Mann mehr, als er die Räuber- und Erpresserbande „Schwarze Hand“ gründete. Er war unendlich geschicklich in der Wahl seiner Mitarbeiter; er hatte gute Verbindungen zur Polizei; das Geschäft florierte. Esposito hatte die „Ideen“; er führte sie nie selbst aus; aber er verstand immer,

die richtigen Leute am richtigen Ort zu verwenden. Man wußte in ganz Chicago, daß Joe Esposito der Anführer der „Schwarzen Hand“ war; aber niemand hatte Verweise, und nie konnte Joe von jemand überführt werden. Hunderttausende von Dollar mußten die Reichen von Chicago der „Schwarzen Hand“ opfern.

Esposito war ein reicher Mann geworden, er konnte seinen Lieblingen nachgeben. Er hatte eine besondere Schwäche für Diamanten, und er kaufte sich ein Diamantensfeld in Transvaal. Sein Hausgewand bestand aus einer marmorierten Tracht, zu der ein Gürtel gehörte, der mit 100 wertvollen Diamanten besetzt war.

Nach der Eroberung Amerikas besaßte sich Esposito mit dem sicheren Blick für gute Geschäfte mit dem Alkoholgeschmuggel, seinen Reichtum dadurch ins Märchenhafte steigend.

Aber schon während des Krieges waren seine Macht und sein Vermögen so groß geworden, daß er es durchsetzen konnte,

zum Chicagoer Stadteroberer

gewählt zu werden, ohne daß er deswegen sein Amt als Haupt der „Schwarzen Hand“ niedergelegt hätte; ein Doppelleben, das in keiner anderen Stadt der Erde möglich gewesen wäre.

Und trotzdem ist sein Verbrechen um der Gerechtigkeit willen Sarge geworden. Ein Konkurrenzunternehmen der „Schwarzen Hand“, dem die Erfolge Esposito nachzueifern waren, hatte beschlossen, den Anführer der erfährt Banden ungeschädlich zu machen. Man lauerte ihm auf, und die böllische Kugel traf ihn unweit seines palastartigen Wohnhauses.

Die Geuer scheinen von ihrem gefährlichen Feind gelernt zu haben. Das Attentat auf Esposito war so gut vorbereitet, daß es bis jetzt noch nicht gelungen ist, eine Spur des Mörders und seiner Gehilfen zu finden.

Bluttat eines abgetretenen Freiers.

Den Vater der Verstorbenen erschossen.

In Wiesbaden (Westerwald) ereignete sich Dienstagabend der 28jährige Arbeiter Lamotte den Vater seiner Geliebten in dessen Wohnung, weil dieser das Verhältnis zur Tochter nicht dulden wollte. Welter brachte Lamotte dem anwesenden Vater des Mädchens einen lebensgefährlichen Schuß bei. Der Wüter stoh nach dem benachbarten Dornbach und erschloß sich in einem Steinbruch.

Ein blutiges Eifersuchtsdram spielte sich in der Nacht von Sonntag auf Montag in der Gegend bei Augsburg ab. Ein Leberzusehender drang während der Abwesenheit des Ehemanns in die Wohnung von dessen Ehefrau ein, die seine Geliebte war. Der in seine Wohnung zurückkehrende Ehemann verfehlte dem Eindringling mit einer Bierflasche einen Schlag auf den Kopf. Als es zu weiteren Tätlichkeiten kam, zog der Leberzusehender eine Pistole und verfehlte den Ehemann durch einen Schuß in die Brust tödlich. Die Frau wurde durch einen Wertschuss leicht verletzt. Der Täter hat sich der Polizei gestellt.

Um Professor Hofens Erbe.

Wirtshalterin Neumann klagt.

Der ermordete Professor Hofen in Breslau hatte bekanntlich seiner Wirtshalterin Neumann sein Vermögen testamentarisch vermacht. Der Bruder Hofens, Minister a. D. Hofen in Berlin, verweigert aber die Abhandlung, da er Frau Neumann für erbnunwürdig hält, weil sie nach seiner Meinung am Mord beteiligt war. Sie soll deshalb schon 1926 Zivilklage anstrengen, mußte dies aber unterlassen, weil sie mittellos ist, das Gericht aber die Abhandlung des Vermögens unter Hinweis auf die schwache Morduntersuchung verweigerte. Gestern nun ist ihr, nach einer Meldung der „Deutschen Tageszeitung“, aus Berlin diese Genehmigung zugegangen und ihr Rechtsanwalt hat darauf sofort die Zivilklage auf Herausgabe des Erbes angezettelt.

Die Zeittupe bringt uns den Tag.

Wie der Wurm züngelt wird.

Ein Schnellfresser ohne jede Konkurrenz ist die spanische Kröte. Exemplare dieser Art werden im Londoner Zoo mit Mehlwürmern gefüttert. Nicht nur im Kröte einen Wurm vor, schwapp, ist er auch schon verschwunden, ohne daß man Zeit hätte, den Mechanismus der Verdauung zu beobachten. Man brachte das Tier vor die Kamera und machte eine 1/1000-Sekunden-Aufnahme, aber sofort, nach dem Entdecken zeigte sich nichts. Nun verfuhr man die Expositionsdauer auf 1/1000 Sekunde, und jetzt ergab sich das Erwartete: die Krötenzunge fakte den Wurm wie eine Fliegenklappe und zog ihn ins Maul hinein.

Vier Stunden lang geküßt.

7000 und ein Kuss.

Im polnischen Dorf Tesloe war Hochzeit des Sohnes des Wunderrabbi von Sandoz mit der Tochter des Rabbi von Wigulz in der Tschechoslowakei. Gäste waren nicht nur aus Polen und aus der Tschechoslowakei gekommen, sondern sogar aus Rumänien und aus Ungarn. Es waren genau 7001 Köpfe. Die Sitte will, daß die Braut die Wänder und Mäntel der Gäste abküßt. Das Opfer machte gute Miene zum bösen Spiel und küßte, küßte, küßte geschlagene vier Stunden.

Neue Erdstöße in Smyrna. Dienstag früh um 8.15 Uhr und um 9 Uhr wurden in Smyrna außer mehreren Schwachen zwei starke Erdstöße verspürt. In Torsali sind elf Häuser zerstört worden, in Smyrna eine.

Aus dem Osten.

Heimatlose Landarbeiter in Pommern.

Unhaltbare Verhältnisse in den pommerschen Städten.

Die Landarbeiterflucht in Ostpreußen nimmt immer arderer Ausdehnung an. In allen Gutsdörfern Ostpreußens war in diesen Tagen ein bisher nie beobachteter Wohnungsnotzustand der Landarbeiter festzustellen. In Wohlhabendsten Orten des Kreises Kolberg-Wehlau haben über 60 Landarbeiterfamilien Pommern verlassen.

Wie lebhaft die Unmuthsregung ist, geht u. a. auch daraus hervor, daß in der kleinen Stadt Kolko eine regelrechte Verteilungskampagne stattfand. Die Polizei mußte eingreifen und Ordnung schaffen. In vielen Städten können die von ihrer Arbeit lebenden Landarbeiter auf anderen Gütern keine neue Stelle antreten, weil sie die von den Gutsherren geforderten zwei bis drei Hofknechte nicht stellen können. Sie suchen dann in den Städten ihres Bezirkes ein notdürftiges Unterkommen. So haben sich in den letzten Monaten in fast allen ostpreussischen Städten Verhältnisse herausgebildet, wie sie beispiellos in der Geschichte der Landarbeiterbewegung dastehen. Von dem Erlasse der letzten Verkaufsanzeige habe vielen die heimatslosen Landarbeiter für einige Monate eine neuere Neubewohnung, in der Hoffnung, recht bald Verdienstmöglichkeiten zu finden. Da die Zahl der beschäftigungslosen ungelerten Arbeiter in allen Städten ebenfalls sehr groß ist, gelingt es den Landarbeitern selten, Arbeit in den Städten zu finden. Sie werden dann aus den Wohnungen, für die sie die Mieten nicht erschwingen können, erzwungen und liegen mit ihren wenigen Habegegenständen auf der Straße.

Die Stadt Kolberg plant jetzt für die zahlreichen obdachlosen Landarbeiter ebenso den Bau eines Obdachloshauses. In einer öffentlichen Stadiversonammlung hat der Oberbürgermeister der Stadt Kolberg den Landbau bereits aufgeföhrt, seiner Pflicht dem deutschen Landarbeiter gegenüber endlich eingedenk zu werden.

Die ganze Memel eisfrei.

Der Eisgang auf der Memel hat das letzte Eis aus dem oberen Stromgebiet heruntergebracht. Am Mittwochvormittag war der ganze Strom eisfrei und es gingen nur noch Eisschollen über die festgestellten Weisen. Im letzten Eisreiben sah man um die Mittagszeit ein Fischerboot mit aufgeschwimmten Segeln in unheimlicher Geschwindigkeit den Strom hinabtreiben. Die vier Fischer bemühten sich vergeblich, an Land zu kommen und mußten wohl oder übel die rasende Fahrt mitmachen. Erst kurz unterhalb der Königs-Lutke-Brücke gelang es ihnen, ihr Boot in Sicherheit zu bringen. Bevor es von den Eisschollen zerdrückt wurde, das Boot war in den Eisgängen geraten und mitgerissen worden.

Durch den plötzlich einsetzenden Eisgang sind viele im Strom ausgeheckte Fischerfahrzeuge und unterhalb des Nordbausehafens bei Tilsit auch Trillenbühler mitgerissen worden. Der Dampfer „Schneel“ hatte am Mittwoch, von Tamselinitz kommend, bereits Kisten passiert, als er vor dem Eisgang noch rechtzeitig gewarnt werden und sich in Sicherheit bringen konnte. Das Eis ist zum großen Teil am Raminus abgeweht und über die Weisen durch die Bläher Niederung in den Muthstrom gegangen. Auch der Hülstrom führte einen Teil des Eises mit sich, das unbehindert seinen Weg in das Roff nehmen konnte. Während des Eisganges ist das Wasser natürlich in beiden Strömen angestiegen. Die Wasserstände sind jetzt allgemein beträchtlich hoch, doch kann die Schiffahrt, nachdem das Eis abgezogen ist, nunmehr eröffnet werden.

Thorn. Von der Transmissionsleitung in Siede Arristen wurde der im Sägewerk der Firma Roschowitz beschäftigte 17jährige Arbeiter Franz Angeliß. Er war in

den Transmissionsraum gegangen und hatte sich hier entgegen dem Verbot an der Transmissionswelle etwas zu schaffen gemacht. Dabei wurde wohl sein Kopf von der Welle erfasst und er mehrmals herumgeschleudert, wobei der Körper immer wieder auf den Fußboden und an die Wand schlug. Als man dem Verunglückten zu Hilfe eilen wollte, bot sich den Anwesenden ein schrecklicher Anblick dar. Ein Teil des Brustkorbes mit gespaltenem Schädel und einer Hand lag fortgeschleudert an der Wand, etwas weiter die Beine und der andere Arm. Von der Transmissionswelle hingen die Kleidungsstücke und Eingeweide herunter.

Fünf Kinder verbrannt

während die Mutter noch verlorener Geld suchte.

Die Arbeiterfrau Gamanst aus Ponterken (Kreis Weiden) hatte auf dem Jahrmarkt in Weiden ihre Kuh verkauft, das Geld aber verloren. Die Frau begab sich in Begleitung ihres ältesten Sohnes wieder in die Stadt, um nach dem am Vormittag verlorengegangenen Gelde zu suchen. Zu Hause ließ sie ihre vier kleinen Kinder unter der Obhut der sehnsüchtigen Tochter zurück. Ihr Mann war zur Arbeit gegangen. Währenddessen hatte sich der Rauch im Schornstein entzündet. Durch den Brand wurde die Stube mit Rauch angefüllt. Statt hinauszufliehen, hatten sich die Kinder aus Angst unter den Decken versteckt. Das Feuer griff inzwischen auf das ganze Haus über. Die zu Hilfe herbeigekommenen Leute konnten erst die Kinder retten. Man fand sie unter den Decken; drei von ihnen waren verbrannt. Die zwei anderen Kinder waren durch Kohlenoxyd vergiftet und wiesen schreckliche Brandwunden auf. Sie wurden nach dem St. Georgen-Krankenhaus in Weiden gebracht, wo sie am nächsten Tage unter furchtbaren Qualen starben.

Grenzgewissenfall bei Dyd.

Polnische Ueberläufer überwältigen den Grenzposten.

In der Nacht zum Karfreitag versuchten etwa 16 bis 18 Personen aus Polen die deutsch-polnische Grenze bei Polowen, Kreis Dyd, zu überschreiten. Sie wurden von vier polnischen Schlepplern bis zur Grenze gebracht, stehen hier aber auf einen polnischen Posten, der aus seinem Karabiner sofort Alarm schlug. Er wurde aber von den Ueberläufern überwältigt, die ihm den Karabiner entzogen und ihn mit diesem verprügelten. Die Ueberläufer sind dann unerkannt über die Grenze gelangt. Auf polnischem Boden ist inzwischen einer der vier Schleppler verhaftet worden.

Mutter und 3 Kinder der Gasvergiftung erliegen.

Aus der Wohnung des Buchhändlers Lulowst in Stettin nahm man starken Gasgeruch wahr. Beim Eindringen fand man Frau Lulowst, ihre beiden Töchter im Alter von 4 und 8 Jahren und ihre beiden Söhne von 3 und 5 Jahren bewusstlos in ihren Betten vor. Die Gasöfen waren geöffnet. Sofort angelegte Wiederbelebungsbemühungen waren nur bei dem jüngsten Kind erfolgreich, während die übrigen bereits gestorben waren.

Ortelburg. Schauriger Fund. In der Forst in der Nähe des Dorfes Kartenen im Kreise Ortelburg fanden Arbeiter am Freitag eine weibliche Leiche. Nach der inzwischen vorgenommenen Untersuchung, die dadurch erschwert wurde, daß die Leiche bereits längere Zeit im Walde gelegen hatte, handelte es sich um eine etwa 17jährige Polin, die wahrscheinlich über die grüne Grenze gekommen ist, um Arbeit zu suchen. Der Leiche war die Kehle durchgeschnitten, und der Kopf war furchtbare Verletzungen auf. Allem Anschein nach liegt ein Mord vor. Als der Tat verdächtig wurde ein 17 Jahre alter Pole festgenommen.

Bildhauer haben etwa 300 Werke ausgestellt. Die Ausstellung wird namentlich durch die Kunst und Kunst nicht wesensfremde Begriffe sind. Sie will außerdem die Sportkreise anregen, Preise zu verteilen, die Kunstwert haben und sich auf den einzelnen Sport beziehen. Die ausgestellten Plastiken sollen gleichsam Muster für Sportpreise bilden.

Bezirksrat der Arbeiterradfahrer.

Am kommenden Sonntag tagt in Danzig in der Maurerherberge (Schiffelmann) vormittags 10 Uhr der 6. Bezirk im Gau 1 des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“. Die umfangreiche Tagesordnung steht u. a. in diesem Jahre die Neuwahl des Bezirksvorstandes vor, die alle zwei Jahre erfolgt. 22 Vereine haben auf diesen Bezirksrat ihre Delegierten zu entsenden. Hoffentlich bringt auch dieser Bezirksrat den Arbeiterradfahrer wieder einen Schritt vorwärts. Der Gau wird durch den Gauleiter, Sportgen. Kochhaus (Königsberg), vertreten.

Neues vom Gering.

Schmeling geht noch nicht nach Amerika.

Der neue deutsche Schwergewichtmeister Max Schmeling hat ein weiteres Angebot aus Amerika erhalten, das ihn für den 14. Juni zu einem Kampf in Newport gegen eine Börse von 3000 Dollars verpflichten will. Der Europameister hat jedoch hier noch andere Aufgaben zu erfüllen, ehe er die Reise über den „Großen Teich“ antreten wird. Zunächst muß Schmeling seinen Titel als deutscher Schwergewichtmeister am 6. Mai gegen Ludwig Hanmann (München) in der Dornmunder Westfalenhalle verteidigen. Auf vier Wochen disqualifiziert wurde der Leichtgewichtsbayer Fritz Engel (München), und zwar bis zum 1. Mai, weil er in Nizza ohne Erlaubnis der Dopingbehörde geboxt hat.

Der dänische Fliegengewichtmeister Knud Larsen begibt sich demnächst nach Kanada. Zuvor wird er in London gegen den englischen Meister Harry Corlett antreten. Der australische Schwergewichtmeister Georges Coof wird am 24. April in Liverpool gegen den Engländer Frank Wood einen Kampf über 15 Runden austragen.

Kemmerich will 50 Stunden schwimmen.

Der deutsche Schwimmer Kemmerich befand sich gestern vormittag um 10 1/2 Uhr bereits 3 1/2 Stunden im Wasser. Er hat damit den von ihm selbst aufgestellten Weltrekord im Dauerschwimmen bereits um 6 1/2 Stunden überboten. Da sich der Schwimmer auch weiterhin in glänzender Verfassung befindet, ist anzunehmen, daß er seine Absicht, 50 Stunden zu schwimmen, durchführen kann.

Gilly Kuchem steigt in Biarritz. Die deutsche Tennismeisterin Gilly Kuchem (München), die zur Zeit an einem Tennis-Turnier in Biarritz teilnimmt, konnte im Damen-Einzel Spiel Frau Kiebbin 6:2 6:2 und Frau Reomte 6:1 6:2 schlagen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Rauch in der „Victoria“.

Die Michael den Kampf verlor.

In der Generalversammlung der Victoria-Verkehrs-Gesellschaft ging es diesmal um mehr als um die bloße Erhöhung des Aktienkapitals von drei Millionen Mark, um weitere zwei Millionen Mark junger Aktien. Die Verwaltung hatte der Gruppe des bekannten Finanzmannes Jakob Michael schärfste Fehde angelegt, die durch ein hartes Aktio-risiko-Aktienpaket in die Verwaltung der „Victoria“ einzubringen versuchte. Um Michael einen Sieg vorzuschreiben, hatte die Verwaltung der Generalversammlung eine Sub-altienemission empfohlen. Es sollten zwei Millionen Mark junger Aktien zu 2 Prozent eingezahlt werden, aber vier-faches Stimmrecht genießen. Diese Subalternativen sollten einem unter Führung der Victoria-Rückversicherungen H. G. Heßender Konsortium zu Schwabeden übergeben werden.

Die Aktionäre Michael gegenüber der „Victoria“ liegen nach der jetzt erfolgten Klärung in der Generalversammlung klar zutage. Er hatte Aktien der „Victoria“ systematisch aufgekauft. Entweder wollte er damit Einfluss auf die Präzisions- und Dividendenpolitik gewinnen. Wahrscheinlicher aber wollte er die Verwaltung zum Ankauf und zur Uebernahme der Aktien zwingen oder aber er gedachte, das aufgekaufte Paket einer Konkurrenzgesellschaft anzubieten, was naturgemäß die Selbständigkeit des Unternehmens gefährdet hätte. Tatsächlich haben dann auch bereits zwei große Versicherungskonzerne Aktienpakete von Michael angeboten erhalten.

Von der Schärfe der Gegensätze, die in der Generalversammlung aufeinanderprallen, zeugen insbesondere die Ausführungen des Vertreters der Verwaltung, der meinte, es sei nicht Aufgabe der Verwaltung, einen „Finanzkapitelen zum produktiven Unternehmer zu erziehen“.

Gegen einen deutsch-polnischen Handelsvertrag?

Das Blatt der polnischen Schwerindustrie, „Kurjer Warszawski“, nimmt in einem Artikel zur Frage der polnisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen Stellung. Das Blatt behauptet, daß die polnische Industrie kein Interesse an dem Handelsvertrag habe. Die Industrie der Polen begründet ein Einverständnis des Handelsvertragsabschlusses. Polen sei zwar in erster Linie Agrarstaat, doch würde es den Handelsvertrag nur bei einer landwirtschaftlichen Ueberproduktion dringend gebrauchen. Die polnische Textilindustrie dagegen würde durch einen Handelsvertrag mit Deutschland sehr zu leiden haben. Das Blatt ist der Ansicht, daß man von polnischer Seite sich nicht mit einer Wiederanbahnung der Verhandlungen zu beissen brauche.

Eine neue Eisenbahnlinie in Polen.

Die Konzession erteilt.

Im „Monitor Polski“ Nr. 54 ist ein Konzessionsvertrag über den Bau und den Betrieb einer Eisenbahn veröffentlicht, die von Łaz über Wilka-Dust-Łubow-Milsko-Bilgoraj nach Zwierzyniec führen wird. Die Länge der neuen Bahnlinie beträgt 201,5 Kilometer. Der Konzessionsvertrag, ein polnisches Konsortium, hat sich verpflichtet, den Bau spätestens am 15. April 1928 zu beginnen und die Linie innerhalb von drei Jahren fertigzustellen. Die zu gründende Aktiengesellschaft, deren Grundkapital 20 Mill. Poln betragen wird, hat das Recht, eine Obligationenemission aufzunehmen, wobei das Verhältnis zwischen dem Aktienkapital und des Obligationenkapitals nicht geringer als 1:1 sein darf. Die Konzession läuft am 25. Juni 2000 ab, wonach die Eisenbahn samt den Gebäuden, Grund und Boden, Inventar und Vorräten, sowie mit dem Umschlagfonds in den Besitz des Staates übergeht. Schon vor Ablauf dieses Termins, jedoch nicht vor dem 18. Januar 1947, hat die Regierung das Recht, das Unternehmen käuflich zu erwerben.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 10. April: Deutscher D. „Elen“ (259) von Hamburg mit Gütern für Braue, Posen, Danzig; deutscher D. „Ant Arens“ (654) von London mit Meisen für Behne & Sieg, Polshafen; deutscher D. „Eberhard“ (338) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, Kaiserhafen; engl. D. „Dakara“ (1387) von London mit Passagieren und Gütern für U. B. C., Wilka; finn. D. „Mercator“ (2695) von Hangö mit Gütern für Bergstraße, Kaiserhafen; norweg. D. „Balger“ (679) von Swebborn, leer für Braue, Kaiserhafen; schwed. D. „Egon“ (291) von Swebborn mit Gütern für Behne, Ueberbahn; dan. M.-S. „Carl“ (37) von Malmo mit Roggen für Ganswindt, Ruffenhof; lett. D. „Zelta“ (1382) von Gont, leer für Ad. Voigt, Kaiserhafen; deutscher D. „Schleswig“ (478) von Rpswich mit allem Eisen für Brauchmann-Gesellschaft, Polshafen.

Ausgang. Am 10. April: Schwed. M.-S. „Hälsbemar“ (69) nach Swebborn mit Getreide; schwed. M.-S. „Tros“ (81) nach Odense mit Getreide; dan. M.-S. „Sylvia“ (69) nach Rpsborg mit Getreide; dan. M.-S. „Nur“ (50) nach Braue mit Getreide; schwed. M.-S. „Astrid“ (57) nach Swebborn mit Getreide; dan. D. „Niels Ebbesen“ (382) nach Rpsborg mit Passagieren und Gütern; engl. D. „Dakara“ (1387) nach Swebborn mit Passagieren und Gütern.

Ein polnisch-österreichischer Handelsvertrag soll in den nächsten Monaten zum Abschluß kommen. Ein Vertreter der Regierung Tschaugoffin verhandelt bereits mit dem polnischen diplomatischen Vertreter, Pindor.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	10. April		5. April	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,417	122,718	122,42	122,73
100 Schilling	57,44	57,58	57,48	57,67
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,1175	5,1225	5,116	5,129
Scheck London	25,005	25,005	25,01	25,01

Danziger Produktenbörse vom 3. April 1928

Großhandelspreise waggontfrei Danzig	per Sack	Großhandelspreise waggontfrei Danzig		per Sack
		per Sack	per Sack	
Weizen, 128 Pfd.	15,00	Erbsen, kleine	—	
„ 124 „	14,50	„ grüne	—	
„ 120 „	14,00	„ Viktoria	—	
Roggen	14,25	Roggenkleie	10,50	
Gerste	13,50—14,00	Weizenkleie	10,75	
Futtergerste	13,00—13,25	Welschkorn	—	
Safer	12,50—13,00	Wicken	—	

Sport-Turnen-Spiel

Arbeiterradspost auf dem Bande.

Bei schönstem Frühlingwetter hatten die Landvereine im Kreise Großes Werder gestern ihr Ausfahren, verbunden mit einer Sternfahrt nach Tiegendorf. Leider waren die Vereine nicht rechtlos erschienen. Es mühte ein leichtes sein, die doppelte Anzahl von Mitgliedern an solchen Tagen zusammen zu bekommen. Trotzdem waren aber ungefähr 180 Radfahrer erschienen, darunter aus Elbing etwa 20 Wägle. Am 12 Uhr trafen die Vereine in Tiegendorf ein und nahmen in der Markstraße Aufstellung. Anschließend wurde im Umzuge durch die Straßen von Tiegendorf gefahren. Nachdem auf dem Sportplatz einige Schießen gefahren waren, ging es durch die Straßen des Städtchens zurück zum Marktplatz, wo die Auflösung erfolgte. Später fuhren die Vereine wieder geschlossen den Heimatsorten zu mit der Bewußtheit, etwas für die Arbeiterpostfach getan zu haben. Hoffentlich dauert es nicht mehr lange, bis auch Tiegendorf eine Ortsgruppe der Arbeiterradfahrer aufweist.

Die erste Veranstaltung des neugegründeten Arbeiter-Fortschritts für Körper- und Geisteskultur im Kreise Großes Werder soll am 20. Mai im Säulenhause Palenhouf bei Tiegendorf vor sich gehen. Diefelbe wird von allen Vereinen der Radfahrer und Turner im Kreise Großes Werder besucht werden und ist dieser Tag unbedingt von allen anderen Veranstaltungen freizubehalten. Die Danziger Vereine sollen ebenfalls eingeladen werden.

Danziger Handballspiele über Berlin.

Der Turn- und Sportklub Berlin-Schöneberg wollte während der Osterfeiertage in Danzig, um mit den höchsten stärksten Vertretern des Handballsports einige Spiele anzuführen. Weder erwarten mußten die Gäste, denen ein guter Ruf vorausging, in beiden Spielen, sowohl gegen die Danziger Turnvereine als auch gegen die Schupo Niederlagen einzustechen. Dabei waren sie technisch stets überlegen, nur ihr weniger durchdachtes und etwas einseitiges Zusammenwirken war Schuld daran, daß die Danziger Sieger blieben. Darin liegt durchaus eine Anerkennung der Danziger Leistungen, die an beiden Tagen wirklich gut waren und ist den heimischen Vertretern der Stadt wohl zu gönnen. Ein Mißstand war jedoch am ersten Tage, wo die Turnvereine mit 3:5 (3:1) Sieger blieben, das teilweise Verjagen des Schupo-Spielers, der etwas mit den Danzigern liebäugelte. Am 2. Feiertage siegte die Schupo 5:4 (4:2). Die Zuschauerzahl war an beiden Tagen recht mäßig.

Sport und Spiel in der Plastik. Im Zoologischen Garten in Berlin wurde dieser Tage von Oberbürgermeister Dr. Böhm eine Kunstausstellung eröffnet, die dem Sport und Spiel in der Plastik gewidmet ist. Ungefähr 150 namhafte Berliner



FILM-SCHAU



BELLAGER DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Was der Film-Regisseur zu tun hat.

Die Umdichtung des Geschriebenen in Bilder. — Die Vorbereitungen zu den Aufnahmen.

Für die breite Masse des Theater- und Filmpublikums steht im Vordergrund des Erlebens der unmittelbare sichtbare der Schauspieler, um ihn, um seine Persönlichkeit, seine Künstlerkraft freieren vor allem die Interessiertheit, sein Wirken ist das augenfälligste, unmittelbarste und — scheinbar — am leichtesten kontrollierbare. Bühnen- und Filmkunst scheinen für den Augenstehenden nur eine Manifestation, eine Neuerung des Schauspielers zu sein. Dem ist aber nicht ganz so.

Es gibt eine ganze Reihe von Faktoren, von denen das Werden eines Bühnen- oder Filmbühnenwerkes in einem, wenn nicht in höherem Maße abhängt. Einer der wichtigsten ist der Regisseur, der Spielwart. Besonders die letzten Jahrzehnte der Entwicklung haben seine Stellung zu einer dominierenden gemacht, ihn teilweise sogar über den Dichter gehoben (Wiederholungen) und ihm vor allem im Film die eigentliche schöpferische Rolle angewiesen. Die technische Eigenheit des Films legt in die Hände des Regisseurs die ausschließliche Entscheidung über alles, was den Film zu einem Kunstwerk oder aber zu einem Schmudgeln macht. In ganz anderem Maße als beim Bühnenwerke kann der Filmregisseur aus dem besten Vorwurf, aus der leuchtendsten Idee, aus dem

der Handlung wirkt im Kontraste zum leuchtenden Hintergrund ein wenig dünn. Der innere Zusammenhang zwischen „Moulin Rouge“, dem berühmten Nachtlokal, das hier Inbegriff der überschäumenden Lebensfreude ist, und dem tragischen Konflikt, um dessen willen der Film geschaffen wurde, wirkt nicht überzeugend. So stark alles rein lokal miteinander verflochten, so leidenschaftlich es gestaltet sein mag, es fehlt dem Film an menschlicher Wärme und der zündende schöpferische Funke macht an sich den Wertungen eines nur allzu bewußten Mele-Strichs Platz.

Wie aber Dupont die nächste Pariser Straße besetzt, die Beweatheit der Meie in einen aufweisenden Mythos bann, das Erosische, ohne Schwüle und Peinlichkeit.

bis an die Grenze des Möglichen hinauf, das spiegelnd alles eine Welterschau wieder, die unter den Filmregisseuren der Welt ohne Beispiel dastehen dürfte. Die Gefahr ist auch hier wieder: zu großes Wissen um die eigene Herrschaft des Handwerks, zu große Freude an der eigenen Virtuosität und an starker Verliebtheit ins Detail.

Was immer man von diesen Film einzunehmen haben mag: daß er der erste große Versuch der verbenden britischen Filmindustrie ist, aus seiner Isolation herauszukommen, ist unläugbar. Ebenfalls unläugbar ist es, daß hier zum ersten Male die britische Filmindustrie etwas geschaffen hat, was mit den härtesten Leistungen der amerikanischen, deutschen und russischen Industrien konkurrieren kann. Daß dies lediglich mit Hilfe eines deutschen Regisseurs und Fotografen, einer russisch-deutschen Doroine und eines französischen Drehbuchautors möglich wurde, ist allerdings eine Ironie, die von den Enthaltern mit ihrem ausgesprochenen Sinn für Selbstkritik und für Humor auf eigene Kosten in erster Linie empfunden wird.

Die Filme der Woche.

„Zehn Tage, die die Welt erschütterten.“

Der neue Massenkrieg in Berlin.

Wir hätten gerne diesen neuen Eisenstein-Film gelobt und über alle Maßstäbe und künstlerischen, über alle Tagewortlichkeiten und Bestimmungen hinaus, über alle Filmunternehmer Himmelhoch gehoben. Aber es geht beim besten Willen nicht, denn dieser Film ist schlecht. Eisenstein ist ein großer Regisseur, aber der Stoff, den man ihm gestallt hat, ist nicht der Stoff, den man ihm geben sollte, den großen Regisseur verweigert und zu einem routinieren Handwerker gemacht, der ein Propagandapensum pflichtgemäß erledigt, weil es eben aufgetragen war.

Diese zehn Tage sind weder historisch noch künstlerisch geordnet und geschnitten. Nicht die innere Wahrheit der Geschehnisse hat hier, wie beim Potemkin, das Mehrere gestaltet, sondern ein von Nutzen kommender Zwang hat seine Willkür wirken lassen. Alles was in diesem Film bolschewistisch abgeklopft ist, ist gut, edel, tapfer und menschlich; aber alles, was menschlich oder bürgerlich ist, das trägt das Stigma, das Zeichen auf der Stirn, ist dünn, trottelhaft, feig, verabschwendend ohne Ausnahme. Kerenski läuft herum wie ein Kretin, die Reiter der Menschheit haben Fußfänger und Trottelwagen, Trodel darf überhaupt nicht in Funktion treten, die Gruppen der provisorischen Regierung bestehen aus Raufzügen und Dieben und Inzestlichen, unappetitlichen Weibern. Das alles ist nicht Wirklichkeit und Wahrscheinlichkeit, sondern dumme Selbstbelächelung, frei nach amerikanischen Moralfilmen und laienhaften Geschichtsbüchern.

Eisenstein hat sich nicht unter dieser Zwangsarbeit gekümmert, sich unsicher und gehemmt gefühlt; er verzirrt sich in Dargestellten, wiederholt sich endlos, symbolisiert mit Gittern und Stacheln und Wunden und Masken und Masken, daß man glaubt in ein wenig überhöhtes Museum geraten zu sein; er läßt marschieren, marschieren, wirklich marschieren, symbolisch marschieren; er häuft Kampfszenen, die wie in den anderen Massenkriegsfilmen und in Kriegsfilmen schon wirksamer, weil sparsamer und organischer eingesetzt, zur Genüge gesehen haben.

Selbstverständlich enthält der Film einzelne ausgezeichnete Szenen — Höhepunkte: das Aufwinden der Wunden, damit den Demonstranten der Märsche in die Arbeiterquartiere abgeschritten werde; aber auch diese Szene ist durch eine ungeschöne Sentimentalität mit einem getöbelten Pferd entstellt, an der sogar die Sowjetkontrolle Kritik übte; selbstverständlich ist die Photographie wundervoll, die Kostümen und Charakterköpfe unerhörten eindrucksvoll und schrecklich; aber all das macht aus einem kalt konstruierten bolschewistischen Propagandafilm noch lange kein aus der Wirklichkeit organisch gewachsenes, Erlebnis vermittelndes Kunstwerk. „Potemkin“ war ein revolutionäres Kunstwerk; dieser Film eine kommunistische Propagandamache. Heinz Edelmann.

Die neuen Filme in Danzig.

U. L. Lichtspiele: „Spyone.“

Es passiert viel in diesem Film. Die Ereignisse überfüllen sich, Raub, Mord und Erpressung, Hochverrat und Dokumentenfälschungen feiern Triumph, und aus der Spannung kommt man keinen Augenblick heraus. Tempo ist alles, so daß die Nerven nicht zu kurz kommen. Absichtlich vermischt es Fritz Lang, der den Film — wie gewöhnlich — nach einem Roman von Thea von Harbou schuf, mit Kühnheit aufzuwarten und das sicherlich zu Ruh und Frommen der dramatischen Wirkung. Es kam ihm auf Effekte an, und damit hat er sich zunächst auf den richtigen Weg begeben.

Man darf bei diesem Film nicht danach fragen, ob die Handlung wahrscheinlich ist. Aber das ist auch gar nicht das Wesentlichste, wichtig ist nur die Geschlossenheit der Handlung und die in der Tat seltene Szenenfolge, die hier zum Erfolg führte. Geprägt wird im ganzen gut. Die beste Leistung Adolf Klein-Wogge als Jaggi, in Maske und Haltung überzeugend. Gerda Mauras als Sonia, durch deren Liebe zu Jaggi Gegenpieler der Stein ins Rollen kommt, ist in den Höhepunkten der Handlung ausgezeichnet. Nr. 328 ist Willy Fritsch, ganz Liebhaber, dem man es nicht recht glauben kann, daß er den genialen Verbrecher zur Strecke bringt. Die übrigen Rollen sind gut besetzt, die Regie Fritz Langs wurde aller Schwierigkeiten Herr. Leider blieben einige Atelleraufnahmen zu sehr Ruffisch.

Odeon-Theater: „Charlott etwas verrückt.“

Etwas? Im Vertrauen: Unter einfachen und eitelgemachten normalen Mitteleuropäern wird man nicht nur Charlott, sondern den Film im ganzen mehr als reichlich „verrückt“ finden. Aber, wissen Sie, nicht gemeingefährlich, sondern harmlos und sympathisch und deshalb ein bischen langweilig verrückt. Denn acht Uhr Verrücktheit ist auch für den Normalsten zu viel. Immerhin hat der Film ein befriedigendes Publikum gefunden. Erstens des verschlungenen Romans von Speyer wegen. Zweitens wegen Eva de Witt, die — sagen wir — wieder einmal recht nett spielt, und drittens der erfreulichen Regie wegen. Im übrigen ist zu sagen, daß Silvio Paronelli, Alfonso Friland, Andri Mattoni, Anton Pointner, Olga Limburg und Lotte Vorring sich dem „Charakter“ dieses Films mit Erfolg anpassen. Dann gibt es noch den Amerikaner „An der Grenze des Todes“ mit Richard Talmadge. Seine artistischen Leistungen sind frappierend und ergötzlich. F. S.

herkömmlichen Einfall einen schlechten, dummen Film machen und umgekehrt. Während bei der Gestaltung eines Bühnenwerkes die ursprüngliche Grundform, nämlich die sprachliche, beibehalten wird, erfolgt beim Film eine gründliche Umformung aus dem Ursprache in das nur-visuelle, nur-sichtbare. Die Idee, der Vorwurf für einen Film wird schriftlich niedergesetzt und dann in eine ganz andere sinnliche Ebene übertragen: eine Arbeit, die absolut eigenständiger Kraft und einer selbständigen visuellen Dichtphantasie bedarf. Der Filmregisseur dichtet gewissermaßen das schon einmal in Worten fixierte nochmals gänzlich selbständig in Bildern, wobei ihm die Wortunterlage nicht viel mehr zu sein braucht als eine Gedächtnishilfe. Das Dichtische, Geniale, visionäre Geschehen, das was uns dann im fertigen Werk erschüttert, fesselt, packt, rührt, weinen oder lachen macht, ist hier nicht — oder zumindest viel weniger — Schöpfung des Autors, der das Manuskript des Films schrieb, als vielmehr die des schöpferischen Regisseurs. Die Hauptarbeit des Filmregisseurs beginnt erst nach Fertigstellung des Drehbuches: Kalkulation, Verpfändung der Hauptdarsteller, soweit sie nicht schon vorher verpfändet waren und der Film dann eigens für sie geschrieben wurde; Verpfändung der technischen-künstlerischen Mitarbeiter, der Operatoren (deren künstlerische Wichtigkeit auch meist vom Publikum unterschätzt wird), der Architekten, Spezialfachleute; Miete des Ateliers, soweit die Kamera nicht eigene besitzt; Reisekosten und -vorbereitung; Kostümentwürfe bei historischen Filmen; Bauten im Atelier, Verpfändung der Komparierte.

Ort und Raum endlich die Aufnahmen

bestimmen, die von der ersten bis zur letzten unter Leitung des Regisseurs gemacht werden, die Dübende Male wiederholt werden, oft Tag und Nacht dauern, vom Wetter abhängig, soweit Aufnahmen in Frage kommen, und oft genau von unbedingtem Verhören zerstört werden. In saugen, von intensiver, in den bald helfen, bald zu fallen Ateliers auch Körperlich anstrengender Arbeit ausgedehnten Wochen und Monaten muß nun der Regisseur verstanden, seine Bildvision zu realisieren, in nichterster Umgebungs-Bildszenen für Bildszenen aneinanderhängend aus hunderterten von hundert zusammengefügten Mitarbeiter, aus tausenden Zufällen und Schwierigkeiten so herauszukristallisieren, wie sie ihm vorschwebte. In hunderterten von Aufnahmen muß er verfahren, aus den Schauspielern, aus eigenwilligen oder müllischen Stars bis auf die letzte Nuance ihr Bestes und am liebsten seine Wision hervorzuladen. Wenn endlich nach durchgewachten, durchschwitzten und durchstobten Tagen und Nächten die letzte Aufnahme gedreht ist, dann kommt eine der schwersten Arbeiten: die Auswahl, der Bildschnitt, die Komposition des endgültigen Streifens. Aus 80.000 Metern sollen 800 Meter gewählt und so aneinandergereiht werden, daß Sinn und Kraft und Rhythmus der Bilder sich zum möglichst Vollkommenen vereinen.

Eine schwere, verantwortungsvolle Arbeitsleistung, die der Durchschnittsbewertung eines Films meist kaum abnutzt, und die besonders deshalb undankbar für den Regisseur ist, weil er fast durchweg, wenigstens in kapitalistischen Produktionsländern, von einer höheren Macht, nämlich vom kapitalistischen Unternehmer und Auftraggeber, in seiner Arbeit auf schwerste Beeinträchtigung und gehemmt ist. Was nützen Phantasie, Wirklichkeitsförmigkeit, künstlerisches und sittliches Verantwortungsgesühl, wenn sie sich nicht entfalten dürfen, wenn der Unternehmer, der sie gekauft hat, sie nur dann frei schalten läßt, wenn sie das Lob seiner Ordnung bringen, in der er Maximaler ist! Dabei kommen meist Phantasie, Wirklichkeitsförmigkeit und künstlerisches wie sittliches Verantwortungsgesühl ins Gedächtnis. So geschieht es, daß wir eine Menge guter Filmregisseure besitzen, aber nur wenige gute Filme. Heinz Edelmann.

„Moulin Rouge“, der neue Film E. A. Duponts

Französischer Held, deutscher Regisseur, englischer Film.

E. A. Dupont, der Schöpfer des Films „Varieté“, der unter dem Namen „Bauderville“ einen beinahe einzigen dastehenden Welterfolg errungen hat, ist ohne Zweifel eine der stärksten Intelligenzen unter den deutschen Filmregisseuren. Sein neuester, in England gedrehter Film, „Moulin Rouge“ ist ein ehrgeiziger Versuch, einen Problemfilm zu schaffen, der trotzdem das Verständnis des letzten möglichen Filmbesuchers zwischen Yokohama und Madrid nicht überfordert; der Versuch, ein Kammerpiel in den glänzenden, flitzenden Rahmen des Pariser Nachtlebens zu kleiden, den künstlerischen Ehrgeiz seines Schöpfers zu befriedigen und die Kassen der Kinohäuser zu füllen. Die Gleichung geht nicht ganz auf: das Problem — die Liebe eines jungen Mannes zu seiner Schwiegermutter, ein durch und durch tragischer Stoff — wird am Schluß ohne innere Notwendigkeit in ein happy ending (lauter Ausgang) umgebohen. Der Kammerpielcharakter

Victoria-Theater: „Fairbanks und Schweif.“

„Im Zeichen des Horro“, gewissermaßen ein Wild-west-Film besserer Gattung. Man kennt diese amerikanischen Star-Filme, die ohne ihren Tom Mix, Hop Lee, Buster Keaton usw. in die Welt wären. Für diesen, ins Verkauftste verlegten Meister, und Häußerfilm gilt das gleiche: er besteht nur durch Douglas Fairbanks. „Er“ ist wieder hinreißend in seinen Bewegungen, natürlich von ebener Menschlichkeit geleiteten Talent und Abenteuerern. Dazu in einer Doppelrolle als halb-vertrautester unglücklicher Schwächling und andererseits als der kühne Meister, Rechter par excellence und Wegwinger aller erreichbaren Fächer und Gartenmannern. Ein Vergnügen, diesen Kerl zu sehen.

„Der brave Soldat Schweif“ nach dem Buche von Jaroslav Hasek. Es liegt nahe, daß eine Verarbeitung aller Episoden dieses herrlichsten aller Wäcker, die den Artium und die tragische Komik des Weltkrieges schildern, den Rahmen eines Films gesprengt hätte. Man hat daher nur zwei große Abschnitte verfilmt, Mobilmachung und die Gefangenen- und Lagererlebnisse. Doch bliebe der Film mehr noch als jetzt bloße Illustration zur Dichtung, wenn nicht Karl Moll als Darsteller der Titelrolle eine schauspielerische Leistung allerersten Ranges geschaffen hätte. Ein Schweif, wie er überzeugender und treffender kaum gestaltet werden kann.

Odeon-Theater: „Paragraf 182.“

Der § 182 des StGB. besagt: Wer ein unbefolteses Mädchen, welches das sechzehnte Lebensjahr nicht vollendet hat, zum Weisheit verführt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Die Verführung tritt nur auf Antrag der Eltern oder des Vormundes der Verführten ein. Um diesen Gummiparagrafen hat es schon viel Not und Glend, viel Gemeinheit und Unrecht gegeben. Wenn nun der Film sich mit diesem Paragrafen beschäftigt, so ist es selbstverständlich, daß man eine möglichst sinnfällige, sinnmäßige Handlung für den Streifen konstruiert, also einen Klaren, einfachen Tatbestand. Das tut dem Wert des Films jedoch keinen Abbruch. Der Film ist gut, wenn auch der Schluß etwas zu sehr an die Sentimentalität appelliert. Die 13jährige Lotte kommt als Waise in den Haushalt einer typischen „guten“ Familie und wird hier von dem Ehemann des Diebstahls bestraft. Plump, aber raffiniert genug, wie es so „bessere“ Herren verstehen, macht er sie sich unter der Androhung, die Tante der geistlichen Hofzeit melden zu wollen, willfährig und schwanger. Das Mädchen, glaubhaft von Colonia Breitel gespielt, endet durch einen Unglücksfall. Den Verführer spielt Albert Steinrück. Primitiv, menschlich nur zu recht grandios in seiner Furcht, der seinen Furcht vor der Entdeckung seiner Schandtaten. — cl-

Mallhaus-Lichtspiele: „Geheime Nacht.“

Ein geschickt gemachter, mit den raffiniertesten Mitteln versehen reaktionärer Tendenzfilm. Herr Walschnel, der Regisseur, hat bei den revolutionären Anstößen die Regie geleitet und von dem deutschnationalen Jugendern wird er bezahlt. Die Mischung hat zweifellos in einem filmischen Erfolgs geführt. Politisch aber stinkt er. Gebrecht ist der Film für die Wahlen in Deutschland. Wir haben nichts weiter zu tun, als diese Lasten abzuschütteln und — zu warnen. Dazu läßt es das „Matrosensüßchen“, amerikanisch-sentimental mit Eva de Witt, deren „Spiel“ hier nicht einmal mehr für den Hausgebrauch genügt. — fr-

Passage-Theater: „Die Wallfahrt eines Herzens.“

Dieser zweite Teil der Verfilmung des Romans „Jerusalem“ der Lagerlöf bedeutet genau den ersten in vieler Hinsicht einen Gewinn. Die Handlung konzentriert sich nur noch auf drei Personen. Ingar, Hedro und Hedro. Unter ihnen überträgt Lars Hansson als Ingar die beiden Frauen durch seine prachtvolle Gestaltung. Sehr gut und besser als im ersten Teil spielt Jenny Haffelquist die Rolle der Hedro zu Ende. Mona Martensson Hedro wird ganz verklärte Güte und Selbstlosigkeit. Das baneane Conrad Weidts bänanischer Menschliche, überliefert sorgfältig, empfand man als angenehme Enttäuschung. Dazu „Die Filmkönigin“ mit Laura la Plante. „Charmant, voll Temperament und ewig besser Laune quirt sie durch diese Komödie. Man amüsiert sich köstlich.

Flamingo-Theater: „Der Demütigte und die Sängerin.“

Wie gewöhnlich bei Verfilmungen von Romanen ist auch hier ein Zwitterding entstanden, das weder dem Roman, noch dem Film gerecht wird. Durch die kluge Regie Duponts und mehr noch durch die Darstellung Merendons, Lil Dagobers und Leithoffs hat der Film einen echten rechten Publikums-erfolg. — „Der Mann ohne Schloß“ ist Harry Hedde, was wohl alles über den Film besagt. Er wird wohl bis zum jüngsten Tage in allen Passifischeren daselbe Feuer entzünden.

Lichtbild-Theater Langer Markt: „Dragonerleichen.“

Man hat sich in den letzten Wochen daran gewöhnt, Harry Lieblie wieder häufiger auf der Leinwand zu sehen. Aus dem wochenendfeiern den Gentlemen und freundschaftlichen Reisebegleiter ist diesmal ein ad so fester Dragonerleutnant geworden. Natürlich im 1. und 2. Weltkrieg. Wien. Sein Wunsch, Fritz Kamper, kann und will allerdings auch hier seine wahre, echte Werkler Typen nicht verleugnen. Er ist zweifellos die am meisten erheitende Erscheinung in diesem Spiel. Daß Harry seit langem bewährte Partnerin Maria Rauder nicht fehlen darf, ist selbstverständlich. Sie ergötzt sich ihren „Ebel“ mit viel Geschick und neugieriger Annut. — r.

Querschnitt durch die Woche.

„Funkstunde“ zu ungelegener Zeit. Und dann noch ein fröhlicher Verleger!

Es genug sind uns Tage und Abende zu Ehren gekommen, von denen wir wünschten, sie wären uns durch schwere Feselle am Sender erspart geblieben. Nun tritt der sonderbare Fall ein, daß dieser Wunsch zu einer Zeit erfüllt wird, die recht ungelassen kommt, da man sich an Hofmannsthal's „Lebermann“ erheben will, da man sich freut, Musik von Schubert und Brahms zu hören, da eine Fete zum Gedächtnis an Albrecht Dürer geplant ist, und da man sich durch Professor Polentheim über die Entwicklung des modernen Theaters informieren lassen will. Mura; der Sender in Danzig wurde zur denkbaren ungelassenen Zeit defekt. Meist neben dem Bedauern die Hoffnung, daß man sich da der Senderbetrieb nun wieder durchgestellt werden soll bemühen möge, die Ausfälle mit um so besseren Programmen einzuholen!

Was geblieben ist, ist wenig. Erstlichweise beginnt man, lohnenswerte Wiederholungen zu machen, wie die Komödie „Angebot“ von Curt GBB. Wiederum lotet man mit lächelnder Freude diesen Kunststücken, mit einer Art von unvollständiger Souveränität geführten Plänen, die Curt GBB zum Meister dieses Genres von Literatur machen. Und er selbst willte einmal in der Titeltrolche Olsen & Co. in Danzig hören: wie diese Frau zwischen hohen Klümpchen und nachweislichen Massnahmen tanzt, wie sie die Dinge saute, nach den Dingen fragt, wie sie lacht und lachst, so daß man selbst lacht und nur immer sie hören will. Zumal Kurt Peltz ununter ganz unangebracht an operetteln anfängt, und Walther Dittendorff, gekleidet als Monsieur, über allzu wenig Nuancen im Sprechen verfügt. (Was ganz besonders seinen „Kauf“-Meditationen im Rahmen einer Feiertunde vor Herrn Abbruch tat.) Gut war dagegen Antia Scherzoff in der Rolle der Taute, eine Frau, wie einer Wildschönen Komödie entsprungen.

Am das Maß der im allgemeinen verunglückten Woche vollzumachen, übertrug man „Tosca“, namentlich den dritten Akt, in einer Art, die an die Ursprünge des Rundfunks erinnerte. Pfeifen, Klirren, Weiseln und dundender Lärm! In bezug auf die Inventionen unter allerschwerer Zunder Schuld daran trag, mag Sache des Technikers sein. Für den Hörer war es jedenfalls untraglich!

In einer Volk-Witze-Stunde findet Elsa Koch wieder mit ihrem querschnitten, immer wieder beglückenden Sopran, während die Witz-Expositionen des Stappf-Weimar nicht die Witzigkeit zur vollen Entfaltung bieten. Am stärksten gelangt ihr „Der Feuerleiter“. Im übrigen sprach sie zu wenig Charakteristisches für Witz, die „vertraute Pfarrhauslunde“, wie Kluband den Dichter einmal nannte.

Raum vier Nachmittage waren uns beschieden, daher naturgemäß kleine Auswahl an Hörern. Alred Heinz wunderliches Märchenstück „Traumfahrt in den Eternität!“ muß alle Kinder entzückt haben. Hier ist ein Dichter, der als Funkdramatiker noch viel zu sagen haben wird, weil er weiß, worauf es im Radio ankommt. Humoristen ist Bruno Terschmann zwar ganz amüsan, ohne jedoch das Beste, das unbedingt Zwingende vermitteln zu können.

Durchaus beachtenswert der Vortrag von Hermann Thoma über das Thema „Welche Sportart soll die Jugend wählen?“ Zwei Faktoren seien ausschlaggebend: die vom Arzt festzustellende Körperkonstitution in erster Linie und die persönliche Meinung des Einzelnen. E. N. G.

Deutsch-polnischer Rundfunkaustausch.

Als Vorversuch für den geplanten mitteleuropäischen Rundfunkprogramm-austausch wurde am 4. April ein Teil des Abendprogramms der Berliner „Funkstunde“ auf den Warschauer Sender übertragen. Im Hinblick darauf erfolgte eine dreiviertelstündige Programmübertragung von Warschau nach Berlin. Das Berliner Programm umfaßte Werke von Bach, Kreutzer, Weber und Mozart, während Warschau Kompositionen von Chopin und Gopin lieferte. Nach den internationalen Abmachungen wird das von Berlin nach Polen verbreitete Programm von der polnischen Rundfunkgesellschaft in polnischer und dann von Berlin in deutscher und französischer Sprache angelegt. In unangelegter Mischung laßt zunächst die „Funkstunde“ das ganze Programm deutsch an, und im Anschluss daran fließt die polnische Gesellschaft jedes einzelne Stück französisch und polnisch an.

Programm am Mittwoch.

16: Märchenstück: „Warat Seidern“. 16:30: Wiederholung Richard Strauss: „Eine Nacht in Venedig“. Am 11. April: Erich Zeltner. 17: 18: Unterhaltungsmusik der Kapelle Zeltner vom Centralhotel Danzberg. 18:30: Gierstuhel: „Die Jugend von heute, ein Kunstproblem“. 19:30: „Der Abend“. 19:45: Die großen Vokalisten: Franz Werfel, Willibald Emswankoff. 20:30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Fr. Willmann. 20:40: Die Entwicklung der Dreiecksmusik. (11. Abend.) Französische Kompositionen. Vortrag: Erich Zeltner. Solist: August Govers (Mollin). 21:30: Novellen von Wolfgang Ibsen, gelesen von P. du Bois-Meymond. Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. 22:30: Übertragung aus Berlin: Tanamuff!

Programm am Donnerstag.

10: Übertragung des Glockenspiels an St. Katharinen: Organist Georg Giel. 10:20: Joseph Müller — Biographisches und Pädagogisches: G. P. Siegen. 17-18: Unterhaltungsmusik. Kapelle Bertel vom Stadttheater Danzberg. 18:30: Der deutsche Dichter Richard Kell, ein Beispiel des besten Dichtens im heutigen Deutschland. Vortrag: Dr. Schauer. Pädagogisches: Walter Heynert. 19:30: Deutsche Volkstänze, ein Vortrag von Prof. Dr. Lindemann. Volkstänze des letzten Jahres und der Schulzeit nach Mündlichkeit. Fortsetzung und Vortrag: G. P. Siegen. 20:30: Wetterbericht. 21:30: Übertragung aus dem Thür. Landesrat: „Die Jugendzeit“. Vier in zwei Akten. Text von Emanuel Schaffner. Musik von W. A. Mozart. Anschließend: Vorträge: Adolf Koch, Marie: „Neubau“, Josef Weisel. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

Die Bedeutung des Arbeitergesanges.

Das Konzert des Freiheit-Bundes.

Wache an Woche reißt sich, Jahr an Jahr, unaufhörlich wiederholt sich der eintönig-gleichverlaufende Arbeitslag des Werktätigen, der wohl den Einfluß seiner Kräfte fordert, aber ihm niemals die Freude des alten Handwerks, die Freude am Gelingen, am Aufbau des eigenen Werkes erleben läßt. Entpersönlich ist unsere Arbeit, in der wir uns selbst nicht mehr finden und ausdrücken können; denn mechanisch sind die Schritte geworden, die wir am „laufenden Band“ zu verrichten haben. Wir werden Nader, Hebel, Arme eines Uhrwerks, dessen Gang wir oft nicht übersehen, in dessen Aufbau wir einbezogen werden als lebende Glieder einer Maschine.

Aber je einformiger unser Tagewerk verläuft, um so größer und ungestümer wird unsere Sehnsucht nach Erlebnissen, die uns über den Alltag tragen, unser Empfinden steigern, unser inneren Menschen erfassen und beschwingen und mit dem Willen zu eigenem Gestalten neue Kraft und Lebensfreude in uns erwecken.

Wenn der Arbeitstag zu Ende geht, dürfen wir uns endlich wieder selbst gehören. Je nach Veranlassung werden wir unsere Freizeit nutzen. Tausende huldigen im Sport oder suchen Unterhaltung. Die Arbeiterklasse, die für künstlerische Bestrebungen Interesse zeigt, findet sich in den Volkshäusern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechbüchern der Arbeiterklasse und, nicht zuletzt, in den Arbeiter-Gesangsvereinen.

Hier findet der Arbeiterklasse die Gelegenheit, sich im Rahmen der sozialistischen Erziehungs- und Bildungs-gemeinschaft künstlerisch zu betätigen. Hier wird ihm ein Teil des Schöpferglückes, das der künstlerische Schaffende empfindet, auch ihm gegeben. Und was man in oftmals anstrengender Vorbereitungszeit sich erarbeitet, sich erlangen hat, das schenkt er seinen Arbeitsbrütern und -Schwestern, um auch ihnen den Zugang zu einer schöneren, freieren Welt zu öffnen.

Nun wollen die Arbeiterklasse vor der breitesten Öffentlichkeit Zeugnis ablegen dafür, daß sie ihre Arbeit ernst nehmen. Zunächst soll dazu das Gau-Konzert dienen, das am kommenden Sonntag, dem 15. April, in Danzig im Schützenhause stattfindet. Dann aber werden sich die Arbeiterklasse ganz Deutschlands im Juni in Hannover zum „Ersten Bundesfest der Deutschen Arbeiterklasse“ treffen. Das Gaukonzert ist der Auftakt zu dieser Heerschau der deutschen Arbeiterklasse, die für diese Veranstaltung die besondere Unterstützung der werktätigen Bevölkerung erwarten.

Krippelnot und Krippelfürsorge. Der Selbsthilfebund der Körperbehinderten hält Mittwoch, den 11. April, abends 7 Uhr, im Neuen Vereinshaus, Breitagasse 88, eine Mitgliederversammlung ab in der Frau Dr. Beck einen Vortrag über Krippelnot und Krippelfürsorge halten wird. Alle Körperbehinderten sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Bergers Dreiring-Rasier-Seife
ist es direkt ein Vergnügen.

Danziger Industrie
Max Kraatz
reinst, färbt, wäscht alles
erstklassig, preiswert, schnell
Eigene Läden in allen Stadtteilen
Langfuhr, Oliva, Zoppot
Teppichreinigung
Gardinenwäscher
Lederfärberei
Bügelinstitut nach amerik. System
Anzug, Mantel, Kleid 1.50 G
Kostenlose Abholung und Zustellung

Vornehme Frühjahrsneuheiten
in den apartesten Formen und reichhaltiger Auswahl zu fabelhaft niedrigen Preisen im Spezialgeschäft für moderne Backfisch- und Damen-Konfektion
E. Wontorra
Langer Markt 2. 1. Stage

Geheimnis. Will: „Glaubst du, mein Liebling, daß deine Mutter etwas dagegen hat, wenn ich dich küsse?“ — Liza: „Ach, lieber Will, sie wird es ganz sicher nicht erfahren!“
Der Grund. „Du bist während der ganzen Zeit, da ich verreist war, nicht ein einziges Mal ausgegangen?“ — „Es war so schön ruhig und gemütlich daheim!“
Angenehmes Verbot. Junge Frau (zur Freundin): „Ich suche für Hans und mich eine Wohnung als Untermieter.“ — Freundin: „Wie soll die Wohnung denn sein?“ — Junge Frau: „Natürlich ohne Küchenbenutzung.“

Die Hälfte des Gewichts. Frau (in einem Telegramm aus Marienthal): „In vier Wochen habe ich um die Hälfte meines Gewichts abgenommen. Wie lange soll ich noch hierbleiben?“ — Mann (telegraphisch): „Noch vier Wochen.“
Die richtige Farbe. Frau: „Ich muß mal eben rasch fortgehen, Hans, ich habe gerade den richtigen Stoff für ein neues Kleid bekommen und —“ — Mann: „Aber, mein Liebling, du solltest doch nicht an ein neues Kleid denken, während ich krank bin.“ — Frau: „Ach, du dummet, lieber Hans! Es ist ja ein schwarzes Kleid, und darum wird es auf alle Fälle recht sein!“

Kein Vergnügen. Mann: „Aber in letzter Zeit hast du doch wirklich genug Vergnügen gehabt! Du warst doch auf einem Ball, einer Ausstellung und einem Konzert?“ — Frau: „Ja, aber ein Vergnügen war es nicht, denn du warst dabei!“
Wie es trifft. Freund: „Und wie ruft Ihr Euer kleines Baby?“ — „Oh, das hängt ganz davon ab, ob es Tag oder Nacht ist.“
Beste Kritik. Erster Humorist: „Lesen Sie alle Ihre Witze Ihrer Frau vor?“ — Zweiter Humorist: „Ja, und wenn sie nicht lacht, dann weiß ich, daß — der Witze gut ist.“

Eine Empfehlung
ist jeder Gegenstand, den wir verkaufen
Zu besonders billigen Preisen finden Sie:
Wäsche, Strümpfe, Strickwolle
Erstlingswäsche, Herrenkragen
Krawatten, Taschentücher
Trikotagen
Klubjacken u. Arbeiterkonfektion
Julius Goldstein
Junkergasse 2, gegenüber der Markthalle

Schädliche Arbeit. „Man hat meine Arbeit als gesundheitschädlich anerkannt und mir deshalb einen Monat Urlaub bewilligt.“ — „Na, meine Arbeit hat sich als noch schädlicher herausgestellt — man hat mich ganz und gar entlassen — und wird mich oben-drein auf die Anklagebank verfrachten.“
Entweder — oder. Herrenfahrer Krause kam mehrere Stunden nach dem Zusammenstoß endlich wieder zur Besinnung. „Wo bin ich?“ war seine verwunderte Frage. — „Auf Nr. 24,“ entgegnete die Krankenschwester. — „Fremdhans, Hospital oder Gefängnis?“ begehrte Krause zu wissen.
Günstige Gelegenheit. „Wollen Sie und nicht am Sonntagmorgen zum Kaffee besuchen, Herr Müller? Sie haben doch Zeit?“ — „Aber jetzt, ich kann auch noch zum Abendessen bleiben!“
Gewohnte Tätigkeit. Richter (zum Angeklagten): „Wer vertritt Sie und wird für Sie das Wort ergreifen?“ — Angeklagter: „Nun, wie immer! Meine Frau natürlich!“
Verlehrte Welt. Vor einer Bierhalle steht ein kleiner Hund und heult. — „Warum weinst du, Kleiner?“ — „Ich hab' meinen Papa verloren. Wie wird er nun den Weg ohne mich nach Hause finden?“

Möbelstoffe
Wagen- und Auto-Ausschlagstoffe
in Gobelin, Plüsch, Rips, Tuch usw.
in größter Auswahl und allen Preislagen
Möbel- und Autoleder
Kunstleder - Matratzendelle
Möbelposamenten
Polstermaterial
Eiserne Bettgestelle - Matratzen
Messing-Artikel für
Schaukasten- und Innen-Dekoration
Eugen Flakowski
Milchkannengasse Nr. 19-20
Ecke am Milchkannturm — Fernruf 28582
Spezialgeschäft für Sattler- und Tapezierer-Bedarfsartikel
Altestes und größtes Geschäft dieser Branche am Platz
Eigenes Transilager und Speicher mit Bahnanchluss

Danziger Nachrichten

Es wird aufgeräumt.

Die Steuerdrückberger der Arbeiter. — Sozialistische Arbeit für das Gemeinwohl.

Nachdem die Mehrheit im Kreisrat des Großen Werbers zu einem gesteigerten sozialistischen Einfluss gelangt hat — der auch darin seinen Ausdruck findet, daß im Kreisrat sich neben 3 bürgerlichen Vertretern 3 Sozialdemokraten befinden — finden die Versammlungen des Kreisrates in der Bevölkerung eine erhöhte Aufmerksamkeit. Das zeigte besonders die letzte Sitzung, die der Beratung des Haushaltsplanes für 1928 diente. Eine große Zahl von Kreisratmitgliedern war als Zuhörer an den Beratungen teilgenommen, besonders waren auch Arbeiter nach Tegenhof gekommen. Die geräumliche Tribüne war im Augenblick, als der Sitzungssaal geöffnet wurde, gefüllt, und eine große Zahl Interessierter konnte keinen Einlass finden. Der von sozialdemokratischer Seite gestellte Antrag, den hinteren Raum des sehr geräumigen Saales für die Zuhörer freizugeben, wurde ohne stichhaltigen Grund leider mit 1 Stimme Mehrheit abgelehnt, so daß

viele Personen umkehren mußten.

Zum nächsten Kreisrat sollen an die Abgeordneten eine gleichmäßige Anzahl Eintrittskarten herausgegeben werden. Das besondere Interesse galt 3 Punkten der Tagesordnung: Beratung des Haushaltsplanes, die Neuveranlagung zur Wohnungsbauabgabe und der von den 3 sozialdemokratischen Mitgliedern des Kreisratsschusses gestellte Antrag auf Abänderung des Kreisrat-Verteilungsmaßstabes. Auf Antrag des Gen. Bürgermeisters Reel wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen beschlossen, den letzteren Punkt vorweg zu behandeln.

In eingehender Rede begründete Gen. Reel den Antrag und wies nach, daß der bisherige Verteilungsmaßstab der Kreisratgebühren eine unangelegliche Melakoma der beiden Städte Reutich und Tegenhof bedeute, während anderer, sehr gerade die Landwirte nach jeder Richtung hin steuerlich entlastet würden. Auf Grund stichhaltigen Materials vom Landessteueramt führte er den Nachweis, daß

65 Prozent aller Landwirte des Kreises Gr. Werber von jeglicher Einkommensteuer befreit

und daß die restlichen 35 Prozent der Steuerzahler nur kleine Beträge unter 20 Hektar sind, während diejenigen über 100 Hektar sich meistens vor der Zahlung der Einkommensteuer drücken.

Die beiden Städte mit rund 6000 Einwohnern sollten nach diesem Verteilungsmaßstab einen Kreisratbetrag von 142784 Gulden und die 46000 übrigen Einwohner nur einen solchen von 81680 Gulden aufbringen. Diese Verteilungen konnten die Großgrundbesitzer natürlich nicht ohne mancherlei Einwände gegen den sozialdemokratischen Redner hinnehmen. Aber der Kommunalkämmerer Plentkowski stellte sich auch hier, wie schon oft im Volksrat, schützend vor den Geldbeutel der Grundbesitzer, so daß diese eine helle Freude an ihrem Vorkämpfer hatten. Trotzdem wurde der sozialdemokratische Antrag mit 11 gegen 9 Stimmen angenommen. Als Verteilungsmaßstab gilt demnach: 80 Prozent der staatlichen Grundsteuer, 25 Prozent der staatlichen Gebäudesteuer, 25 Prozent der Einkommen- und Körperschaftsteuer und 25 Prozent der Lohnabzugsteuer. Bei der Entscheidung wurden von den sozialdemokratischen Vertretern eine sehr große Zahl von direkten Bekleidungsverträgen und die schärfste Behandlung missetzender Personen durch die Amts- und Gemeindeverwalter kritisiert. Bürgerliche Kreisratangeordnete äußerten sich persönlich, sie hätten es nicht für möglich gehalten, daß solche Dinge heute noch vorkämen.

Durch die Arbeit der sozialdemokratischen Vertreter hat der Haushaltsplan natürlich gegen die Vorjahre ein ganz anderes Gesicht erhalten.

Während früher die Gelder aus dem Kreisratgemeindevorstand zeitweise für die allgemeine Verwaltung verwendet wurden, kommt dieses Geld jetzt ausschließlich dem Wohl-

beiratete Wartin jede Lebensenergie zaudert, vorläufig geheimzuhalten. So können der ehrgeliebte Vater und seine Clique ungehindert ihr Werk krönen, Papa wird Abgeordneter, wird schließlich sogar Minister, und auch das letzte Hindernis für eine gesicherte Zukunft wird beseitigt: der „Feld“ läßt sich herumtragen, einen falschen Namen und die Stellung eines Kabinettssekretärs bei seinem fabelhaft arrivierten Vorgesetzten annehmen, er dürfte sich, bleibt zu hoffen, bei späteren Ruhmessteigerungen durchaus würdigen Berechnen...

Ein origineller, famoser Stoff, aufgetrieben von einem Schriftstellerpaar, an dessen laudärer Bestimmung keinen Moment zu zweifeln ist, aber zu routiniert und großschätzig auf den bloßen Effekt hin gearbeitet, zu wenig satirisch ausgeführt und, wie gesagt, mit einem dummen Schluß. Trotzdem, hätten wir zwischen einem Reiter von Alfred Neumann und dem von Pagnol und Rivoli zu wählen, wir würden letzterem gerade für die Franzosen stimmen, weil hier ein Thema angefaßt wird, das uns zur Zeit dringender am Herzen liegt, als eine dämonische Barenverschönerung von anno 1800.

Wenn der Publikumserfolg wider Erwarten nektern ausbleibt, so lag das an der unzulänglichen Ausführung, die den notwendigen Komödientisch, ein festes Tempo, eine ansteigende Linie (und, zum Donnerwetter, die nötige Textschärfe!) vermissen ließ, hauptsächlich aber daran, daß Prückel die Figur des Emporkömmlings Wachelet zu kleinformatig, zu farblos und unsatzig abgearbeitet. Das mußte mit einem Schuß Sternstern hingelegt werden, so mit fälschbar fortschreitender Brustkastenwölbung und ineffektivem Speisegeräte, Herr Prückel ließ es bei einem subtileren Komödientyp bewenden. Wrede stellte einen sehr robusten Weidmacher und gewissenlosen Phrasenblaudichter auf die Beine, man hätte seine volle Freude an der Leistung haben können, würde nicht seine unheimliche Sprechmanier alles verderben. In einer kurzen Szene ergriffen Firmans und Pr. Wiking durch verhaltene Ironie die Situation. Stern und Kiewer (warum trug sein Kommandant Hancard übrigens keine Uniform?) hatten sich von vornherein für den Schwanz entschieden. Schade, sehr schade. Reinhold.

Der neue Oberleiter der Königsberger Oper, Generalmusikdirektor Werner Ludwig aus Oldenburg wurde vom Intendanten Dr. Schuler als musikalischer Oberleiter der Königsberger Oper berufen.

Das schwedische Dichterheim in Finnland. In dem alten Städtchen Borgo in Finnland liegt nahe der Domkirche ein idyllisches, aus dem Jahre 1765 stammendes Haus, das der in Finnland bekannte Dichter Holger Schild als Heim für schwedische Dichter gestiftet hat. Als erster bezog Holger Schild das Heim. Nach Brocop's Tode stand das Haus leer. Nun ist Freiherr Bertel Gripenberg vom schwedischen Schriftstellerverband Finnlands eingeladen worden, das schöne Heim zu beziehen.

Schrittwesen wurde. Für eine Erweiterung des Bauwerks, das in einem in den sozialdemokratischen Kreisen schon in den letzten Jahren an die Förderung der Verbesserung der Arbeitsstellen an höheren Schulen, Fortbildungsschulen, Volkshochschulen, Auszubildenden, Arbeitervereine, Arbeitervereine usw., wurden nun in den Etat 20000 Gulden eingestellt. Für das Kreisratamt wurden ebenfalls 20000 Gulden bewilligt. Ferner wurden auf Verlangen der sozialdemokratischen Vertreter aus Mitteln des Kreisratamtes eine Neuveranlagung zur Wohnungsbauabgabe ein Mehr von 22000 Gulden zur Förderung des Wohnungsbaus in den Etat aufgenommen. Es mußte in den einzelnen Gemeindevertretungen dafür gefordert werden, daß Anträge auf Wanderschaft an den Kreisrat gestellt werden. Bei diesem Statistiel wies Gen. Reel noch nach, wie

Kontakts ist die Veranlagung zur Wohnungsbauabgabe erfolgt.

In Ladelow und Gr. Pichlitz werden A. B. Gutshäuser von 8 bis 8 Jammern zu einer monatlichen Friedensrente von 15 bis 20 Gulden verlangt, während die bisherigen Pächter von den erwerbslosen Arbeiterrenten von 15 bis 20 Gulden für menschenwürdige Löhne verlangen. Der deutschnationale Volksabgeordnete Duck-Ladelow gab sich alle Mühe, die Rentnerrente und andere Abgeordnete zu beunruhigen, eine Neuveranlagung zur Wohnungsbauabgabe abzulehnen. Zur großen Befriedigung der Linken gelang ihm dieses jedoch nicht.

Die Deutschnationalen haben an dem Verlauf des Kreisratstages erkennen müssen, daß ihre Macht auch auf dem Lande eine Grenze hat, und sich die Kleinbauern und politischen Arbeiter nicht mehr vor ihren Karren spannen lassen. Der Kreisrat hat unter sozialdemokratischer Führung wichtige Arbeit geleistet, was schon äußerlich durch die weitläufige Dauer der Sitzung darzulegen wird. Im Gegensatz zu früher, wo der Etat in wenigen Stunden durchgegangen wurde, die Sozialdemokratie wird dafür sorgen, daß auch weiterhin mit der Interessenvollkraft der Großgrundbesitzer aufgeräumt und im Kreisrat nur dem Wohl der Allgemeinheit gedient wird.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund Gau Freie Stadt Danzig. Am Sonntag, dem 15. April 1928 abends 6 Uhr im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus Promenade GAU-KONZERT. Ausführende: Kapelle der Danziger Schulpolizei, Obermusikmeister Silberstein, sämtliche Chöre des Arbeiter-Sängerbundes, Chorleitung: Gauingenieur Wilhelm Brenner, Oskar Sach. Das Programm: Chöre von Silcher, Zöllner, Otto de Nobel, Malden, Uhlmann u. a. für Männer, Frauen, Gem. u. Kinderchor. Eintritt 1.— u. G. Kasseneröffnung 1/2 Uhr, Anfang 6 Uhr, Kinder unter 12 Jahren haben keinen Zutritt. Programme im Vorverkauf bei der Danziger Volksstimme, am Spandhaus 6 und bei den Vereinfunktionsstellen.

Gefälchter Pfeffer.

In einem kleinen Ölkerngeschäft wurde gemahlener Pfeffer sehr billig verkauft. Die Untersuchung auf dem Chemischen Untersuchungsausschuss ergab, daß es sich nicht um Vollpfeffer, sondern um Abfallpfeffer handelte. Der Inhaber der Ölkernerei war ein Schaffner, dessen Frau das Geschäft führte. Er hatte sich nun vor dem Einrichter wegen Verachens gegen das Nahrungs- und Genussmittelfach zu verantworten. Seine Entschuldigung ging dahin, daß er den Pfeffer in gemahltem Zustand von einem Danziger Kaufmann eingekauft habe. Der Preis betrug zwar nur 1,80, statt 1,00 Gulden, ihm wurde aber gesagt, es sei handelsüblicher Pfeffer. Er habe den Pfeffer seiner Frau zum Verkauf gegeben. Die Waren habe er überhaupt so billig verkauft, daß er zugehen und das Geschäft aufgeben mußte. Der Richter sah ein, daß er hier keinen großen Mittelalter vor sich hatte, und der Hauptbuhdige der Kaufmann ist, der den Pfeffer machte und unverkennbar als Pulver verkauft. Der Angeklagte wurde auch nur zu 30 Gulden Geldstrafe verurteilt, weil er verfälschten Pfeffer verkaufte. Er hätte vorsichtiger sein und sich Gewißheit über die Art seiner Ware verschaffen müssen.

Dies. Eine Laubentkolonie soll auf dem Gelände des Grundstücks Niederfeld 100 errichtet werden. Die Gemeinde stellt das Land den Landbesitzern auf längere Zeit gegen einen mäßigen Pachtzins, etwa 5 Pf. pro Quadratmeter, zur Verfügung. Es können an etwa 60 Personen Parzellen von je 400 Quadratmeter abgegeben werden. Interessenten wenden sich an den Gemeindevertreter Plentkowski, Südstraße 1, oder nach Neubau gegenüber der neuen Schule.

Aus Not in den Tod gerungen.

Das Ende eines Javaliden.

In letzten Tage haben eine bedauerliche Krankheit von Artisten befallen. Seitern berichtet wir, daß infolge dieser Personen das Leben von sich warfen. Am Laufe des letzten Tages hat sich die Zahl dieser Trauben noch erhöht.

Um 5 Uhr nachmittags fand man den 39 Jahre alten Javaliden J. in seiner Wohnung, Tammstraße in Reubude, erkrankt vor. Mittere Not in die Hände dieser Verarmungsgel. Die Frau des Javaliden ist seit längerer Zeit krank und befindet sich in einer Anstalt. Was an Unterstützung gewährt wurde, reicht nicht zum Lebensunterhalt. Aus Verzweiflung auf der alte Mann dann zum Suizid. Die Leiche wurde beiseitegenommen und nach der Verhüllung auf dem Hagelberg begraben.

Wiese des Totfahrs angeklagt.

Am 10. April begann die nächste Schwurgerichtsperiode, in der auch der Verstorbenenvertreter der Leiche wegen Totfahrs angeklagt werden wird. Er hat bekanntlich im Januar d. J. die Witwe Pahl erschossen. Am nächsten wird am 16. April gegen den Arbeiter Franz Rod und dessen Ehefrau aus Herzberg (Danziger Niederung) wegen Brandstiftung und Verhinderungsbetruges verhandelt, am 18. gegen den Geschäftsführer Johannes Conrad aus Pafewatz (Danziger Niederung) wegen Urkundenfälschung und Meineides und gegen den Arbeiter Theodor Derber aus Neufährwasser sowie gegen den Arbeiter Alexander Brodka aus Danzig-Bismarkstraße wegen Meineides bzw. Verleitung dazu, am 19. April gegen die Ehefrau Stefanie Madolin wegen Meineides. Der 17. April ist noch freigeblieben. Schließlich wird noch gegen den Gärtler Konrad Reich aus Zehnberg (Weichsel) wegen Brandstiftung und Verhinderungsbetruges verhandelt werden.

Aus Wasser gefallen und gerettet. Gestern nachmittags gegen 5 Uhr war der Matrose Willy Herx aus Pichlitz in der Nähe der postlichen Post ins Wasser gefallen. Einem Schwimmbadmiten und einem Schiffsführer gelang es, den Verunglückten aus dem Wasser zu ziehen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsbemühungen hatten Erfolg. Verletzt wurde nur leichte Rückenverletzung festgestellt.

Helene-Vogel-Schule in Danzig. Zu Ehren der in diesen Tagen 80 Jahre alt gewordenen bekannten deutschen Frauenrechtlerin, Dr. Helene Vogel, hat der Senat beschlossen, dem deutschen Kueken in Vaucaese für das sehr einwirkliche Heim in Koenigsberg erbaut wird, den Namen Helene-Vogel-Schule zu geben.

Der Blaue Vogel spielt bis Freitag. Gestern abend fand im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus die zweite Vorstellung des Jugend-Theaters „Der Blaue Vogel“ statt. Der Besuch hatte gegen den ersten Abend etwas nachgelassen, was aber sicherlich daran lag, daß der dritte Freitag für einen Waffenspektakel an sich ungeeignet ist. Der Besuch war jedoch deshalb nicht weniger stark und herzlich. Es ist zu erwarten, daß die nächsten beiden Vorstellungen, heute und morgen, wieder volle Häuser und einen großen Erfolg bringen werden.

Der Kreisrat Danziger Öde tritt am Sonntag, dem 21. April, zu einer Sitzung zusammen, um nachstehende Tagesordnung zu erledigen: Wahl von Verordnetenpersonen zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen, Wahl der Verwaltungsvorstandskommission, Wahl von drei Mitgliedern des Jugendamtes; Feststellung und Entlastung der Jahresrechnung der Kreisratkommunalkasse für das Rechnungsjahr 1927; Feststellung und Entlastung der Jahresrechnung der Kreisratkommunalkasse für das Rechnungsjahr 1927; Beratung einiger Haushaltspläne.

Arbeitsinstituten bei der Straßenbahn. Am 8. April konnte Herr Rudolf Thoma mit seinem 25jähriges Arbeitsjubiläum als Betriebsleiter bei der Straßenbahn begehen. Ein Ständchen erkundete den Jubilar am Morgen. Die Arbeitskollegen überreichten ein Diplom und eine silberne Uhr, während die Direktion ein namhaftes Geldgeschenk überreichte.

Wasserstandsrichten der Stromweiche

vom 11. April 1928.

Table with 4 columns: Location, yesterday, today, yesterday, today. Locations include Thorn, Forbon, Gulin, Graubenz, Kurzebrad, Montauerpyke, Fiedel, Fraun, Rowichost, Warichau, and Uoel.

Verantwortlich für Inhalt: Ernst Hopps; für Danziger Nachrichten und den hiesigen Teil: Fritz W. D. v. d. J. Interieur: A. u. o. v. o. t. e. n.; in Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H., Danzig, am Spandhaus 6.

Stellenangebote, Tausche, Zimmer, Neuvermietung, Vermietung, Handmalereien, etc. Includes various real estate and service advertisements.

Amtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerungssachen.

Die nachstehend bezeichneten Grundstücke sollen an dem hier angegebenen Termine im Wege der Zwangsversteigerung an der Gerichtsstelle, Amtsgericht Danzig, Zimmer 220, d. Gerichtswert, versteigert werden. In jeder dieser Zwangsversteigerungssachen enthält das unterzeichnete Versteigerungsprotokoll die näheren Angaben über die Versteigerungssachen und die weiteren Rechte im einzelnen.

1. Die Versteigerung, welche die auf den Grundbesitz der Versteigerungssachen verfallenden Grundschulden betrifft, wird am Donnerstag, den 11. April 1928, um 10 Uhr Vormittags im Saale des Amtsgerichts Danzig, Zimmer 220, d. Gerichtswert, abgehalten werden. Die Versteigerung beginnt mit dem Verkauf der Grundstücke, welche durch die Versteigerung der Grundschulden belastet sind. Die Versteigerung der Grundschulden erfolgt nach der Reihenfolge der Rangfolge.

2. Die Versteigerung, welche die auf den Grundbesitz der Versteigerungssachen verfallenden Grundschulden betrifft, wird am Donnerstag, den 11. April 1928, um 10 Uhr Vormittags im Saale des Amtsgerichts Danzig, Zimmer 220, d. Gerichtswert, abgehalten werden.

3. Die Versteigerung, welche die auf den Grundbesitz der Versteigerungssachen verfallenden Grundschulden betrifft, wird am Donnerstag, den 11. April 1928, um 10 Uhr Vormittags im Saale des Amtsgerichts Danzig, Zimmer 220, d. Gerichtswert, abgehalten werden.

4. Die Versteigerung, welche die auf den Grundbesitz der Versteigerungssachen verfallenden Grundschulden betrifft, wird am Donnerstag, den 11. April 1928, um 10 Uhr Vormittags im Saale des Amtsgerichts Danzig, Zimmer 220, d. Gerichtswert, abgehalten werden.

5. Die Versteigerung, welche die auf den Grundbesitz der Versteigerungssachen verfallenden Grundschulden betrifft, wird am Donnerstag, den 11. April 1928, um 10 Uhr Vormittags im Saale des Amtsgerichts Danzig, Zimmer 220, d. Gerichtswert, abgehalten werden.

6. Die Versteigerung, welche die auf den Grundbesitz der Versteigerungssachen verfallenden Grundschulden betrifft, wird am Donnerstag, den 11. April 1928, um 10 Uhr Vormittags im Saale des Amtsgerichts Danzig, Zimmer 220, d. Gerichtswert, abgehalten werden.

7. Die Versteigerung, welche die auf den Grundbesitz der Versteigerungssachen verfallenden Grundschulden betrifft, wird am Donnerstag, den 11. April 1928, um 10 Uhr Vormittags im Saale des Amtsgerichts Danzig, Zimmer 220, d. Gerichtswert, abgehalten werden.

8. Die Versteigerung, welche die auf den Grundbesitz der Versteigerungssachen verfallenden Grundschulden betrifft, wird am Donnerstag, den 11. April 1928, um 10 Uhr Vormittags im Saale des Amtsgerichts Danzig, Zimmer 220, d. Gerichtswert, abgehalten werden.

9. Die Versteigerung, welche die auf den Grundbesitz der Versteigerungssachen verfallenden Grundschulden betrifft, wird am Donnerstag, den 11. April 1928, um 10 Uhr Vormittags im Saale des Amtsgerichts Danzig, Zimmer 220, d. Gerichtswert, abgehalten werden.

10. Die Versteigerung, welche die auf den Grundbesitz der Versteigerungssachen verfallenden Grundschulden betrifft, wird am Donnerstag, den 11. April 1928, um 10 Uhr Vormittags im Saale des Amtsgerichts Danzig, Zimmer 220, d. Gerichtswert, abgehalten werden.

11. Die Versteigerung, welche die auf den Grundbesitz der Versteigerungssachen verfallenden Grundschulden betrifft, wird am Donnerstag, den 11. April 1928, um 10 Uhr Vormittags im Saale des Amtsgerichts Danzig, Zimmer 220, d. Gerichtswert, abgehalten werden.

12. Die Versteigerung, welche die auf den Grundbesitz der Versteigerungssachen verfallenden Grundschulden betrifft, wird am Donnerstag, den 11. April 1928, um 10 Uhr Vormittags im Saale des Amtsgerichts Danzig, Zimmer 220, d. Gerichtswert, abgehalten werden.

Am 7. April 1928 starb plötzlich und unerwartet unser Mitglied

Alice Papke
im blühenden Alter von 20 Jahren

Wir werden ihr Andenken
in Ehren halten!

**Zentralverband
der Angestellten**
DER VORSTAND

**Gesundheitsverwaltung
der Freien Stadt Danzig**
Mutterschulfiskus
Vervollständigt Unterricht in Schlingens- und Kleinfußpflege und -erziehung

Lehnert & Bastian
Altstädtischer Graben 7/8 (Nähe Holzmarkt)
Elektr. Beleuchtungskörper
Wasserleitungs-, Kanalleitungs-, Heizungs- und elektr. Anlagen

Hermes Heilung
ohne Operation, ohne Bewusstlosigkeit
wurde durch unsere Behandlungsart sogar in schwersten Fällen in erstaunlichem Maße erzieht und uns in Hunderten von Fällen bestätigt.

Sil
zum Bleichen
ohne Gleichen!

Zeitungs-Ausgabe
Mit dem heutigen Tage errichten wir in dem
Papiergeschäft E. Nitsch
Große Schwalbengasse Nr. 10
eine weitere Verkaufsstelle
Abonnementsannahme - Zeitungsverkauf
Inseratenannahme
Verlag der „Danziger Volksstimme“

Handwagen
Räder, Antriebe, Blatt-
mensysteme, Ersatzteile zu
verkaufen 2. Damm 6, 8.

Planino
1000 Gulden
moderne Bauart, verk.
Pianolahaus Frau
Heilige-Geist-Gasse 90
Miete

Modernes Kostüm
Sofa, Chaise longue,
Polsterbetten, Spiegel, u.
Aufschränken billig zu
verkaufen. Ang. u. 5142
a. d. Exp. b. „Volksst.“

Möbel
komplett. Einrichtungen sowie
einzelne in Art, nur Qualitäten
zu den billigsten Preisen
und günstigsten Zahlungsbe-
dingungen im Möbelhaus
Hugo Werner
nur Breitengasse Nr. 53
Telef. 275 24

Danziger Stadttheater
Intendant: Rudolf Schöer.
Mittwoch, den 11. April, abends 7 1/2 Uhr:
Tauerklaren Zerte I.
Jubiläum anhaltender Meisterfeier von Herrn Celliers
hall „Die Hochzeit des Figaro“

Die Fledermaus
Operette in drei Akten von Johann Strauß.
Erste gegen 10 1/2 Uhr.
Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr: Uubius. Dauer-
sachen Zerte III, Zerte II (Coer).
Freitag, abends 7 1/2 Uhr: Uubius. Dauer-
sachen Zerte IV, Zerte II (Coer).

Aus Exportfäbriker!
Donnerstag, Freitag und Sonnabend
von 8 bis 12 Uhr
Verkauf von frischen Schweineköpfen
(Pfund 0.25 G) Knochen und anderem

Schlachthof (neben Freibank)
Elegante Damen-Mäntel
und Kostüme
in großer Auswahl, in Anfertigung, von 25-60 Gulden
verkauft **Schwarzberg, Breitengasse 65, 1 Tr.**

Schnittbohnen 2-Pfund-Dose 80 Pfennig
10 Dosen . . . 5.00 Gulden
Feinkosthaus Leo Blenz, Kalkgasse Nr. 6.

Oskar Prillwitz
Estonia, Phänomen-
Mercur, Stoover-
Opel-Räder
Erstklassige Reparaturen
Nähmaschinen - Radio
Teilzahl, gestattet
DANZIG
Paradisegasse

Gelegenheitskauf!
Eine moderne, gute
Plüschgarnitur
in gefälliger, hellen Aus-
stattung, beste Verarbeit-
ung, sehr preiswert zu verk.
Friedberg,
Vork. Graben 33, 1.

Farben-Lacke
Firnis-Pinsel
Danziger-Farbenhaus
Heinert-Karrab
Fabrik- und Lackfabrik
Johannsgasse
Ecke 2. Damm

Wäpmaschine
Kunstb. gut erhalten,
billig zu verk. Hiesmer,
Mittergasse Nr. 16, part.
Sovortigemas. m. Herz,
gut erhalten, zu verk.
Rathhau. Str. 105, 2 Tr.

Wäpmaschine
Kunstb. gut erhalten,
billig zu verk. Hiesmer,
Mittergasse Nr. 16, part.
Sovortigemas. m. Herz,
gut erhalten, zu verk.
Rathhau. Str. 105, 2 Tr.

Wäpmaschine
Kunstb. gut erhalten,
billig zu verk. Hiesmer,
Mittergasse Nr. 16, part.
Sovortigemas. m. Herz,
gut erhalten, zu verk.
Rathhau. Str. 105, 2 Tr.

Wäpmaschine
Kunstb. gut erhalten,
billig zu verk. Hiesmer,
Mittergasse Nr. 16, part.
Sovortigemas. m. Herz,
gut erhalten, zu verk.
Rathhau. Str. 105, 2 Tr.

Wäpmaschine
Kunstb. gut erhalten,
billig zu verk. Hiesmer,
Mittergasse Nr. 16, part.
Sovortigemas. m. Herz,
gut erhalten, zu verk.
Rathhau. Str. 105, 2 Tr.

Wäpmaschine
Kunstb. gut erhalten,
billig zu verk. Hiesmer,
Mittergasse Nr. 16, part.
Sovortigemas. m. Herz,
gut erhalten, zu verk.
Rathhau. Str. 105, 2 Tr.

Wäpmaschine
Kunstb. gut erhalten,
billig zu verk. Hiesmer,
Mittergasse Nr. 16, part.
Sovortigemas. m. Herz,
gut erhalten, zu verk.
Rathhau. Str. 105, 2 Tr.

Am besten kauft man

**Schul-
bedarf**

bei

W. F. BURAU

Danzig, Langgasse 39
Langfuhr, Hauptstraße 26

**Allererste Qualitäten
und doch am billigsten**

**Fahr-
räder!**

Trotz Preiserhöhung und 72% Zollaufschlag
verkaufen wir weiter zu alten Preisen
solange Vorrat reicht
Werschnell kauft, kauft billig
Nur erstklassige deutsche Fabrikate auch
gegen bequeme Teilzahlung. Großes Lager in
Ersatz- und Zubehörsachen. Reparaturen sach-
gemäß, schnell und billig. **Anerkant als
leistungsfähigstes Haus am Platze.**
Erstes Danziger Fahrradhaus
ROEHL & HEIDENREICH
Danzig, Breitengasse 58

Sprachenschule
Böttchergasse
23-27

Altmahagoni Spiegel, Verkleidung, Schreibtisch,
runder Tisch, 6 Stühle, 1 Kaffee-
preiswert zu verkaufen.
Su erfragen bei Frau Bieher, Koblentzmarkt 80 II,
von 10-12 Uhr vormittags.

Blüschjofa
billig zu verkaufen
Vork. Graben 44, Koken.

Gebr. Schlauchreifen
37x1, geflickt, billig z. verk.
Schmidt, Oberstr. 98, 2. Tr.

Wäpmaschine
Kunstb. gut erhalten,
billig zu verk. Hiesmer,
Mittergasse Nr. 16, part.
Sovortigemas. m. Herz,
gut erhalten, zu verk.
Rathhau. Str. 105, 2 Tr.

Wäpmaschine
Kunstb. gut erhalten,
billig zu verk. Hiesmer,
Mittergasse Nr. 16, part.
Sovortigemas. m. Herz,
gut erhalten, zu verk.
Rathhau. Str. 105, 2 Tr.

Wäpmaschine
Kunstb. gut erhalten,
billig zu verk. Hiesmer,
Mittergasse Nr. 16, part.
Sovortigemas. m. Herz,
gut erhalten, zu verk.
Rathhau. Str. 105, 2 Tr.

Städt. Handwerker- u. Fortbildungsschule
Kurse für weiblichen Unterricht.
Techn. Zeichnen, Matheematik, Elektrotechnik,
Bausachen für Maschinenbau, Monteur, Tischler
u. u. u.

**Kunstgewerbebearbeitung der Städtischen
Handwerkerschule Danzig.**
An der Großen Wäble.
Klassen für Schrift, Griffelkunst, Malerei, Model-
lieren, Kreisel und geometrisches Zeichnen, Sitten,
Weben.

Beisatz des Unterrichts
am 12. April 1928.
Anmeldungen werden bis zu diesem Tage vor-
mittags 10-12 Uhr, nachmittags 5-7 Uhr, im Ge-
schäftsamt (Eingang von der Böttchergasse) an-
genommen.

Beisatz des Unterrichts
am 12. April 1928.
Anmeldungen werden bis zu diesem Tage vor-
mittags 10-12 Uhr, nachmittags 5-7 Uhr, im Ge-
schäftsamt (Eingang von der Böttchergasse) an-
genommen.

Beisatz des Unterrichts
am 12. April 1928.
Anmeldungen werden bis zu diesem Tage vor-
mittags 10-12 Uhr, nachmittags 5-7 Uhr, im Ge-
schäftsamt (Eingang von der Böttchergasse) an-
genommen.

Verkauf
Planino
1000 Gulden
moderne Bauart, verk.
Pianolahaus Frau
Heilige-Geist-Gasse 90
Miete

Möbel
komplett. Einrichtungen sowie
einzelne in Art, nur Qualitäten
zu den billigsten Preisen
und günstigsten Zahlungsbe-
dingungen im Möbelhaus
Hugo Werner
nur Breitengasse Nr. 53
Telef. 275 24

Berm. Anzeigen
Uhrenreparaturen!

J. Narzynski,
Tischlergasse 41

Markisen
Anbringen, Reparaturen
ausgeführt, billige
Preise.

Wäpmaschine
Kunstb. gut erhalten,
billig zu verk. Hiesmer,
Mittergasse Nr. 16, part.
Sovortigemas. m. Herz,
gut erhalten, zu verk.
Rathhau. Str. 105, 2 Tr.

Wäpmaschine
Kunstb. gut erhalten,
billig zu verk. Hiesmer,
Mittergasse Nr. 16, part.
Sovortigemas. m. Herz,
gut erhalten, zu verk.
Rathhau. Str. 105, 2 Tr.